Einzelnummer 50 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 10.— Mk., vierteljährlich 30.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 3,— Mk. von auswärts 4,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 9,— Mk. von auswärts 12,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3290.

Nr. 62 | Dienstag, den 14. März 1922 | 13. Jahrgang

Die Oberschlesien-Verhandlungen vor dem Abschluß.

Ueber den Gegenstand der deutsch-polnischen Verhandlungen gibt das Völkerbundsekretariat folgende Mitteilung aus: Zu unserer letzten Meldung wird uns bestätigt, daß die Abordnungen der beiden Länder eine Denkschrift überreicht haben, in der die noch offenen Streitfragen zusammengefaßt werden. Es handelt sich um folgende Punkte: 1. Die Liquidation des deutschen Besitzes und der deutschen Interessen in dem an Polen fallenden Teil Oberschlesiens. 2. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Polen über die Anwendung des Artikels 256 des Versailler Friedensvertrages auf den polnischen Teil Oberschlesiens (Uebergang des Besitzes des preußischen Staates und des Reiches an Polen). 3. Gewisse Fragen aus der Unterkommission 11 (Minderheitsschutz) und die Frage des Verkehrs über Kreuzburg. Diese drei Kategorien von Fragen sowie gewisse Meinungsverschiedenheiten, die sich ebenfalls noch ergeben können, sind durch den Präsidenten entweder durch Vermittlung oder Schiedsspruch zu lösen. Die Besprechungen über alle diese Fragen sind noch im Gange, so daß jederzeit die Möglichkeit einer unmittelbaren Verständigung zwischen den Bevollmächtigten besteht, was ein Eingreifen des Präsidenten überflüssig machen würde.

Zu den Streitfällen, die erledigt sind und keines Schiedsspruches mehr bedürfen, gehört auch die Frage der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, die bekanntlich Gegenstand besonders eingehender Verhandlungen war. Die Meinungsverschiedenheiten lagen vor allem in dem Fortbestehen des Zusammenhanges zwischen den Gewerkschaften im abgetretenen Gebiet und ihren Zentralen. Diese Frage ist nun, in Verbindung mit andern Problemen des Arbeiterrechts, in einer für beide Teile annehmbaren Form gelöst worden, welche die wesentlichen Lebensinteressen der Arbeiter des polnisch werdenden Teiles Oberschlesiens wahrt.

Die Uebernahme durch Polen am 1. Mai.

Die Polen treffen Vorbereitungen zur Uebernahme der Verwaltung. Alle Vorbereitungen für die Unterbringung der notwendigen polnischen Staatsbeamten deuten auf die Uebernahme am 1. Mai hin. Am Sonnabend verhinderten die Polen die Fortschaffung eines Teiles der Akten des Knappschaftsvereins nach Beuthen. Die interalliierte Kommission schritt ein und verhinderte den Umzug. Die Aktenschränke wurden versiegelt.

Ein aufgehobenes Schandurteil.

Die Strafsache gegen den Reformpädagogen Dr. Gustav Wynecken, der am 30. August vorigen Jahres vom Landgericht in Rudolstadt wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, beschäftigte heute das Reichsgericht. Auf die Revision des Verurteilten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies es an das Landgericht zurück, da weder vor Verkündung des Beschlusses auf Ausschluß der Oeffentlichkeit noch während der Verkündigung der Urteilsbegründung die Verteidiger des Angeklagten gehört worden waren.

Wynecken, der sich als Schulreformer bei den Reaktionären und Muckern stark verhaßt gemacht hatte, war auf die Aussage eines Schülers hin zu der ungeheuerlichen Strafe verurteilt worden.

Hohenzollern-Skandale.

Die bürgerlichen Zeitungen bringen nach englisch-amerikanischen Blättern Mitteilungen über eine Ehescheidungsaffäre, in der Eitel Friedrich von Hohenzollern, der seit seinem Kapitalverschiebungsprozeß im Volksmund den Namen „Eitel Schieberich“ führt, und seine Frau, die aus dem Hause Oldenburg stammt, eine wenig beneidenswerte Rolle spielen. Darnach soll die Frau Eitel Friedrichs mit einem Freiherrn v. Plettenberg Ehebruch getrieben haben. An sich interessieren derartige familiäre Angelegenheiten uns und die Oeffentlichkeit herzlich wenig. Solche Liebeshändel kommen ja in allen Schichten des Volkes vor. In diesem besonderen Falle bietet sich das eine Neue, daß vor den bürgerlichen Gerichten der Glorienschein des „angestammten Herrscherhauses“ herabgerissen und diese Menschen in ihrer Nacktheit gezeigt werden. Eitel Friedrich gilt als der Vertreter seines Vaters in Deutschland. Er bildet den Mittelpunkt der monarchischen Konspirationen, nachdem selbst sein älterer Bruder von diesen öffentlich abgerückt ist. Der ganze Prozeß wirft allerdings ein besonderes Licht auf die sittlichen Auffassungen jener Kreise, die man auch heute noch wagt, dem deutschen Volke als sittliche Musterbilder vorzuführen. Es beleuchtet außerdem kraß das „sittliche Recht“, mit dem der Freund Gruitzers das Kind seiner Schwägerin aus Anhalt trotz aller Gerichtsbeschlüsse widerrechtlich bei sich zu behalten suchte, weil er dieser Schwägerin ähnliche Verfehlungen nachsagt, wie sie hier von seiner eigenen Frau berichtet werden.

Seit die Hohenzollern im großen Zusammenbruch von ihren Kothurnen gestolpert sind, können sie die Welt augenscheinlich nur noch durch Skandalgeschichten interessieren.

Maiaufruf der Gewerkschaftsinternationale.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Aufruf des Bureaus des internationalen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai. Der Aufruf stellt nach einer Kritik des Versailler Friedensvertrages, der zu den alten Ursachen der Zwietracht neue hinzugefügt und das wirtschaftliche Gleichgewicht vollkommen zerstört habe, zum Zweck der Sanierung und Reorganisation der Wirtschaft folgende Forderungen auf: Planmäßige Verteilung der Rohstoffe, Stabilisierung der Geldwerte, Sozialisierung von Grund und Boden und der Produktionsmittel. Der Aufruf fordert die Arbeiter der Welt auf, auf den Sieg des Internationalismus hinzuarbeiten und am 1. Mai durch Demonstrationsversammlungen die Macht und Solidarität der Arbeit zu bezeugen.

Englands Abrüstung.

Der Budgetvoranschlag des Heeres für das am 1. April beginnende Finanzjahr beträgt 62 300 000 Pfund Sterling gegenüber 97 714 000 Pfund Sterling für das Finanzjahr 1921/22. In dem Entwurf ist ein Personal von 152 000 Mann vorgesehen. Im Marinebudget sind Ausgaben in Höhe von 64 883 700 Pfund Sterling und ein Personal von 98 500 Mann vorgesehen. Von den 20 Großkampfschiffen, die nach dem Washingtoner Vertrag außer Dienst zu setzen sind, sind neun ausrangiert. Ferner ist die Zahl der Torpedoboote bereits beträchtlich vermindert worden.

Einigung in der Beamtenbesoldung.

Die Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der gewerkschaftlichen Organisationen über die Beamtenbesoldung im Reichsfinanzministerium haben, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrats und des Reichstages, in den frühen Morgenstunden des Sonntags zu einer Einigung geführt und werden bezüglich der Arbeiter und Angestellten am Montag fortgesetzt.

Zuchthausurteil wegen Landesverrats.

Wegen Landesverrats wurden vom Volksgericht in München der Schriftsteller Rudolp aus Dachau zu 15 Jahren Zuchthaus und der Ingenieur Franz Hemberger aus Erding zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Den beiden Angeklagten wurden außerdem auf 10 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Bombenattentat in Sofia.

Sonnabend abend um 8 Uhr warf ein Unbekannter gegen das Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft eine Bombe. Die Explosion verursachte nur unbedeutenden Sachschaden. Der Ministerrat hat dem amerikanischen Gesandten in Sofia wegen des Vorfalles sein Bedauern ausgesprochen.

Die Konferenz von Genua endgültig am 10. April.

Den Zeitungen zufolge ist auf Grund zustimmender Mitteilungen der beteiligten Regierungen die Genuaer Konferenz endgültig auf den 10. April festgesetzt worden.

Metallarbeiterstreik in Augsburg.

In Augsburg ist gestern in einer Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes einstimmig beschlossen worden, am Mittwoch in den Streik zu treten. Zuerst sollen die zwei großen Betriebe der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und der Maschinen- und und Bronzewarenfabrik Riedinger zusammen mit 6000 Mann Belegschaft die Arbeit niederlegen. Die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes und des Gewerkvereins deutscher Metallarbeiter sollen sich ebenfalls an dem Streik beteiligen.

Die Metallarbeiteraussperrung in England.

Den Londoner Blättern zufolge sind infolge der am Sonnabend begonnenen Aussperrung in der Maschinenindustrie 400 000 Arbeiter erwerbslos geworden.

Die englischen Parteien.

Der britische Staat durchlebt eine Krisis, deren Ausgang für die weitere Entwicklung Deutschlands wesentlich genug ist, um den Leser über die wichtigsten Begleiterscheinungen zu informieren. In Gegenwart und Zukunft können außenpolitische Fragen nicht eingehend genug behandelt werden, unendlich viel bleibt nachzuholen, damit längst Versäumtes auf diesem Gebiete wieder wettgemacht wird.

Drei Hauptparteien spielen jetzt im politischen Leben Englands eine Rolle: die Konservativen, die Liberalen und die Arbeiterpartei. Die Liberalen sind gegenwärtig gespalten. Die größere Hälfte von ihnen bildet mit den Konservativen die Regierungskoalition, an deren Spitze Lloyd George steht. 1918 bestand diese Koalition in der Wahl ihre Feuerprobe. Wie geschickt Lloyd George mit diesem Block die große Linie der englischen Politik weiter verfolgte, die nach den Orgien der brutalen Gewalt wie gewöhnlich auf die Verständigung lossteuerte, braucht nicht besonders betont zu werden. Innenpolitisch war Lloyd George dafür vollkommen auf die Privatwirtschaft eingestellt und zu keiner Konzession an die Gemeinwirtschaft bereit. Er stand dazu in solch hohem Ansehen bei dem linken Flügel der Liberalen, daß er sich immer auf das Parlament verlassen konnte. Die Opposition ist ihm deshalb nie gefährlich geworden. Der Gegner entstand im Lager der Koalition. Es waren die extremen Konservativen, unverantwortliche Schreihälse, die durch ihren Einpeitscher Younger gegen ihn hetzten, so daß Lloyd George glaubte, die Vertrauensfrage stellen zu müssen.

Wie steht es nun mit den englischen Parteien? Die Entwicklung scheint dahin zu gehen, daß künftig die Liberalen verschwinden. Der rechte Flügel, der schon in der Koalition mit den Konservativen regiert, wird ganz zu den Konservativen übergehen, und der linke Flügel, die Radikalen, werden sich der Arbeiterpartei anschließen, so daß letzten Endes wieder zwei große Parteien vorhanden sind.

Diese Entwicklung wird begünstigt durch die Eigenart der englischen Parteien, die eigentlich niemals Programme gehabt haben. Vielmehr waren es immer die Forderungen des Augenblicks, die die Politik einer Partei bestimmten. Daher erhält man bessere Kenntnisse über Parteiziele aus den öffentlichen Reden der Führer, als aus den Parteiprogrammen. Der Weltkrieg und die europäische Krise haben auch der Politik dieser Parteien neue Ziele gewiesen, und es lohnt sich darum, ihre gegenwärtigen Programme zusammengefaßt wiederzugeben:

1. **Die Konservativen.** Wirtschaftlich erstreben sie freie Wirtschaft, Privateigentum an den Produktionsmitteln, Bezahlung der Löhne nach Angebot und Nachfrage. Sie neigen dazu, Streiks und Bestrebungen auf

Mitverwaltungsrecht der Arbeiter als bloße Anmaßung zu betrachten, die mit Gewalt zu unterdrücken ist, falls es die Gelegenheit fordert. Vom imperialistischen Standpunkt aus sind sie sehr gegen den vorgeschlagenen Bund zwischen Großbritannien und den Dominions, und sie widersetzen sich jeder Einführung oder Ausdehnung der Selbstverwaltung in Aegypten, Indien oder anderen Kolonien oder Protektoratsländern; ihrer Haltung ist die gegenwärtige Beunruhigung in Indien und Aegypten zuzuschreiben. Außenpolitisch wünschen sie, daß Deutschland gezwungen werde, bis zum äußersten zu zahlen, und daß Rußland von den Bolschewisten befreit werde; nur widerwillig erkennen sie als Notwendigkeit an, daß Deutschland und Rußland in die Gesellschaft der Nationen wieder aufgenommen werden müssen, wenn der internationale sowie der nationale Handel wiederhergestellt werden sollen. Verfassungsrechtlich wünschen sie Beibehaltung der Geheimpolitik, Klassenherrschaft und eine Reform des Oberhauses.

2. **Die Liberalen.** Obwohl sie den freien Wettbewerb und den Privatbesitz an Produktionsmitteln beibehalten wollen, geben sie zu, daß gewisse Nationalisierungsmaßnahmen notwendig sind und segensreich wirken würden; sie sind nicht geneigt, den Arbeitern einen Anteil an der Verwaltung der Industrie zu überlassen, wohl aber ihnen einen Lohn zu zahlen, der den Kosten der Lebenshaltung entspricht, Schiedsgerichte bei Streitigkeiten einzusetzen und Gewinnbeteiligung zu gewähren. Was die Verwaltung des Reiches betrifft, so erstreben sie einen Staatenbund und allmähliche Ausdehnung der Selbstregierung in Indien, Aegypten und anderen abhängigen Ländern, da sie die gegenwärtig in Indien und Aegypten befolgte Politik befehden. Außenpolitisch kämpfen sie für eine Herabsetzung der Reparationen, für die sofortige Aufnahme Deutschlands und Rußlands in die Gesellschaft der Nationen und für teilweise internationale Abrüstung; sie wünschen durchaus kein bindendes, auf Gegenseitigkeit beruhendes militärisches Bündnis mit Frankreich. Verfassungsrechtlich treten sie ebenfalls für eine Reform des Oberhauses ein.

3. **Die Arbeiterpartei** wünscht die allmähliche Abschaffung der freien Wirtschaft und des Privateigentums an Produktionsmitteln und eine Uebergangsform zur Gemeinwirtschaft. Hier muß freilich bemerkt werden, daß es in der Arbeiterpartei darüber viele abgestufte Meinungen gibt: während der rechte Flügel sich von dem linken Flügel der Liberalen fast nur durch den Namen unterscheidet, ist der linke Flügel der Arbeiterpartei fast kommunistisch. Was die Reichsverwaltung betrifft, so sollte jedem abhängigen Land die Art von Selbstverwaltung gewährt werden, die es sich wünscht, mit dem Vorbehalt, daß ein gewisses Maß von Bevormundung für die Zurückgebliebeneren nötig ist. Außenpolitisch erstreben sie einen Bund aller Völker, nicht einen Bund einiger Völker; einen Völkerbund, der jede Rasse und jede Religion umschließt und der die abgestandene Atmosphäre der Geheimdiplomatie ersetzen soll durch die frische Luft einer entwickelten Demokratie, die Vertrauen schenkt und Vertrauen empfängt. Verfassungsrechtlich soll die Klassenherrschaft vernichtet und die Herrschaft der Tüchtigen errichtet werden.

Dies wären in kurzen Strichen die drei Programme. Praktisch ergeben sich nun für die nächste Zeit folgende Aussichten: Stürzt Lloyd George, so fielen dem neugebildeten Kabinett lediglich Neuwahlen zu, die nach den allgemeinen Erwartungen mit einem Sieg der Arbeiterpartei enden würden. Das will aber das einsichtige Führerelement in der jetzigen Regierungskoalition verhindern. Es ist daher ebenfalls möglich, daß Lloyd George seinen außenpolitischen Kurs weiter nach rechts einstellt, sich stärker an Poincaré anlehnt, um dann nach der Wirtschaftskonferenz sich eine Plattform für Neuwahlen zu schaffen. Von allen Regierungskrisen in Europa beansprucht deshalb die englische unsere größte Aufmerksamkeit.

Arbeiterverhältnisse in Amerika.

In der „Westminster Gazette" veröffentlicht der bekannte englische Industrielle B. Seebohm-Rowntree interessante Beobachtungen über die soziale Lage der amerikanischen Arbeiter, die er während eines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten zur Prüfung von Arbeiterfragen im Vergleich zu Europa gemacht hat.

Das charakteristische an den amerikanischen Verhältnissen im Gegensatz zu Europa ist die Uneinheitlichkeit, die wirre Buntheit, sowohl was die Lohnsätze selbst anbelangt als auch die nationale Schichtung der Arbeiter. Es klafft der große Spalt zwischen eingewanderten mittel- und osteuropäischen, meist ungelernten Arbeitern und den einheimischen, zu denen auch die eingewanderten Engländer gehören. Die englisch sprechenden Arbeiter haben überall die besseren Positionen inne, während die osteuropäischen als klassifizierte Masse das Proletariat ausmachen.

Neben den nationalen Gegensätzen ist bei der ungeheuren Ausdehnung des Landes kein allgemein gültiger Minimallohn gleichartiger Industrien möglich. Selbst in den einzelnen Staaten sind die Löhne verschiedener Distrikte ungleich. Sie variieren von Fabrik zu Fabrik und mehr noch von Stadt zu Stadt. Der gebräuchliche Lohnsatz für einen erwachsenen ungelernten männlichen Arbeiter kann in einer Stadt 30 Cents (66 Mark bei 1 : 220) die Stunde sein, in der nächsten Stadt oder Fabrik ist er 25 oder 35 oder 40 Cents. Ist er irgendwo niedrig, so kann man sicher sein, daß die große Menge der dort Beschäftigten neuangekommene Einwanderer sind. Denn für sie steht selbst die niedrigste dieser Zahlen noch über dem, was sie in ihrer Heimat erhalten haben. Und sie kommen dem amerikanischen Arbeitgeber gerade recht als billige, duldsame, unwissende Arbeitskräfte. Natürlich bleiben sie nicht für immer bei ihm. Sie werden gewahr, daß die ihnen bezahlten Löhne zu niedrig sind, und einer nach dem anderen wandern sie ab nach saftigeren Weiden. Besonders ist es die Stahlindustrie, die sich die billigen Arbeitskräfte zunutze machte. So wird in manchen Betrieben gerade die schwerste und gefährlichste Arbeit mit nur 25 Cents pro Stunde bezahlt. Haben solche Leute eine Familie zu ernähren, so können sie nur leben, wenn sie 12 Stunden am Tage arbeiten, was auch von ihnen verlangt wird. Im Süden, wo keine europäischen Arbeiter, sondern vorwiegend Neger beschäftigt sind, gehen die Löhne sogar auf 18 und 17 Cents pro Stunde herunter.

Der amerikanische Arbeiter mit 30 bis 40 Cents pro Stunde ist ungefähr gleich gestellt wie der englische. Die Möglichkeit für die amerikanischen Arbeiter englischer Sprache, sich besser zu stellen als die in England und dem Kontinent, liegt weniger in der Skala der Reallöhne als in den sich ausdehnenden Industrien. Wird ein Betrieb vergrößert, so rücken in die untersten Stellen die neuen Einwanderer ein und die älteren steigen auf und ihre Lage verbessert sich. Bestimmt ist der gelernte Arbeiter besser daran, so gibt es Mechaniker, die bis zu einem Dollar die Stunde in Akkordarbeit verdienen. Ein charakteristischer Ausdruck für die soziale Stellung des gelernten Arbeiters in Amerika ist die Tatsache, daß häufig einer oder mehrere Arbeiter zusammen ein Auto — gewöhnlich einen Ford-Wagen besitzen, mit dem sie zur Arbeitsstätte fahren. Das erklärt sich auch daraus, daß diese Wagen in Amerika so viel kosten wie in England ein Motorrad, und daß Benzin gleichfalls viel billiger ist. Bei den hohen Fahrpreisen sind so in der Tat, besonders wenn sich mehrere Arbeitskollegen vereinigen, die Ford-Wagen die billigeren Transportmittel.

Neben grausamer Ausbeutung unwissender, tiefstehender Arbeiterkategorien bestehen so in Amerika gleichzeitig für europäische Gesichtspunkte ungekannt günstigere Verhältnisse der einheimischen gelernten Arbeiter.

Kommunistenkrach in Köln.

Aus Köln wird unterm 10. März gemeldet: Der seit Wochen in Köln zwischen den Anhängern der KPD. und den „Leviten" (KAG.) geführte Kampf um die Macht hat jetzt mit einem Erfolge der „Leviten" geendet. Das bisher von den Anhängern der Kommunistenzentrale geleitete Kölner Blatt, „Die sozialistische Republik", ist durch einen unerwarteten Vorstoß, den die Kölner „Leviten" gegen Druckerei- und Verlagsgenossenschaft machten, den „Leviten" in die Hände gespielt worden. Die gestrige Nummer der „Republik" wurde bereits im Sinne der Leviten-Anhänger gehalten. In ihr wird auch mitgeteilt, daß die bisherigen Vorstandsmitglieder auf Aufsichtsratsbeschluß von Leviten „abgelöst" wurden. In einem zwei Spalten langen, „Die Wahrheit" überschriebenen Artikel, plaudert die neue Schriftleitung über das Treiben der Kommunistischen Partei allerlei Internes aus. Den Märzputsch in Mitteldeutschland bezeichnet die neue Redaktion als „irrsinnig", von Leuten wie Ficks, der vor einigen Tagen als

Spitzel der britischen Behörde

entlarvt wurde, sei die Opposition zum Schweigen verurteilt worden. Wörtlich fährt das Blatt fort:

„Die Redaktion konnte den größten Blödsinn verzapfen, sie konnte schimpfen nach Herzenslust, sie konnte so schreiben, daß jeder Proletarier das Blatt mit Unwillen und Ekel in die Ecke warf. Wir hatten keinen Einfluß darauf. Mit einer Faust in der Tasche mußten wir diesen Zustand mit ansehen. 1, 2, 3, 4 Redakteure wurden ungefragt von Berlin aus der armen Genossenschaft aufgehalst. Meistens kamen sie ohne einen Pfennig Geld hier an. Die Genossenschaft lehnte es ab, die Ungerufenen zu beschäftigen, da sie aber leben mußten, wurde die Genossenschaft hernach doch gezwungen, sie zu bezahlen.

Sie hatten zu schreiben, wie die Zentrale es wünschte,

gleichgültig, ob sie die örtlichen Verhältnisse kannten.

Diese Selbstbekenntnisse sind sehr „interessant". Sie zeigen, wie gewissenlos in der Kommunistischen Partei gewirtschaftet wird. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß die Kölner Leviten sich ihrer „Errungenschaft" ungestört erfreuen können. Die abgesägte Richtung hat sich bereits gerächt, indem sie mit Erfolg die Trägerinnen des Blattes veranlaßt hat, die Zeitung der Leviten-Anhänger nicht auszutragen. Da der Kölner KAG. nur 55 Menschen angehören, sie also bisher bei den Vollblut-Kommunisten keinen Resonanzboden finden konnte, wird die Existenzmöglichkeit des jetzt von den Leviten geführten Blattes in Frage gestellt sein. Die Anhänger der Zentrale habe inzwischen in ihrem neuen Verlag in Köln eine neue Zeitung (Sozialistische Republik) herausgegeben, so daß also gestern in Köln zwei „Sozialistische Republiken" erschienen!

Stadtverordnetenwahlen in Zwickau.

Ein mißlungener bürgerlicher Angriff.

Die Zwickauer Stadtverordnetenwahlen vom 27. November 1921 wurden von den Deutschnationalen wegen angeblicher Wahlverstöße angefochten und schließlich für ungültig erklärt. Der wahre Grund für die Anfechtung der Wahl wird in der Tatsache zu suchen sein, daß den 18 bürgerlichen Stadtvätern ebensoviel sozialistische gegenüberstanden. Dieses Ergebnis hofften die Bürgerlichen zu ihren Gunsten korrigieren zu können. Bei der gestrigen Wahl gewannen die Sozialisten ein Mandat. 17 Bürgerlichen stehen jetzt 19 Sozialisten gegenüber. Damit ist zum ersten Male die bürgerliche Mehrheit in Zwickau gebrochen und ferner der Beweis erbracht worden, daß es auch in der heutigen Zeit den sozialistischen Parteien möglich ist, sich gegen den bürgerlichen Generalansturm erfolgreich zu behaupten. Die Stimmen und Mandate verteilen sich auf die einzelnen Parteien folgendermaßen:

SPD.	12 281	Stimmen,	12	Mandate
USP.	4 601	„	4	„
KPD.	3 083	„	3	„
Dtnatl. Vp.	6 190	„	6	„
Deutsche Vp.	6 294	„	6	„
Demokraten	5 844	„	5	„

Die sozialistischen Parteien haben gegenüber der letzten Wahl 953 Stimmen und die Bürgerlichen 64 Stimmen gewonnen.

Tiere als Erzieher.

Von Edgar Hahnewald.

Hinter den Stäben ihres Käfigs im Zoologischen Garten hatte eine Tigerin ein Junges zur Welt gebracht. Als es alt genug war, auf den noch viel zu weichen Beinen im Käfig auf und ab zu watscheln, beobachtete ich einmal, daß die Tigermutter ihre Gründe haben mochte, den Kleinen den Blicken der aufdringlichen Menschen zu entziehen und ihn auf das Strohlager in der dunkelsten Ecke des Käfigs zu betten. Die Mutter lag träge hingestreckt im Käfig nebenan. Der Kleine torkelte durch die verbindende Luke hinüber zur Mutter. Diese sah ihren Sprößling an, erhob sich, packte den Kleinen sorgfältig, um ihn ja nicht mit ihren Zähnen zu verletzen, beim Nackenfell und trug ihn auf das Lager zurück.

Das wiederholte sich einige Male. Beim vierten Versuch wollte es der Kleine schlau anfangen. Er drückte sich schmal an der Wand des Käfigs entlang und schlich so bis zur Luke, um seiner Mutter möglichst spät vor Augen zu kommen. Die Mutter erhob sich. Der Kleine legte sich auf den Rücken und versuchte, die Mutter abzulenken und zum Spielen zu bewegen. Sie aber wälzte ihn mit der Pfote so lange sacht hin und her, bis sie ihn trotz seines Sträubens fassen konnte, packte ihn und trug ihn aufs Lager zurück. Und das tat sie, ohne ein einzigesmal heftiger zuzupacken, so oft, bis der Kleine begriff, daß die Mutter gerade jetzt ihre Ruhe haben wollte und er liegen bleiben sollte. Und er blieb und spielte auf dem Stroh zum Zeitvertreib mit seinem lächerlichen Schwänzchen.

Um dieselbe Zeit gab es auch im Affenhaus junge Nachkommenschaft. Und auch dort beobachtete ich die gleiche stumme, geduldvolle Erziehungskunst. Einem kleinen, zum Verlieben drolligen Rhesusäffchen, gewährte seine kluge Mutter alles, was es tun wollte, bis auf eins: Der Kleine durfte gewisse Gaben, mit denen ihn die Zuschauer füttern wollten, nicht annehmen. Er wurde mit Möhren gefüttert. Eine Weile ließ es die Mutter zu. Dann aber, als sie zu meinen schien, daß er genug habe und mehr ihm schaden würde, zog sie ihn jedesmal, wenn er den dargebotenen Möhrenstückchen entgegensprang, mit Geduld und Bestimmtheit am Schwanze zurück. Boten ihm die Zuschauer Erdnüsse oder Haferflocken an, so ließ ihn die Mutter nach einem raschen, prüfenden Blick auf die Hand des Zuschauers zulangen. Sie blickte dann über ihr Kind und über die Leute hinterm Gitter mit einem so menschlichen, traurig ernsten Blick hin, als sei es ihr nur an sich nicht lieb, daß ihr unwissendes Söhnchen mit Menschen verkehre. Aber sie sah ein, daß sie nicht die Macht hatte, es zu ändern. Sobald aber dem Kleinen ein Möhrenscheibchen durch das Gitter hingereicht wurde, ergriff sie blitzschnell den Kleinen beim Schwanze und zog ihn weg. Und das tat sie zehnmal, zwanzigmal, mit unsäglicher, stummer Geduld, ohne Ohrfeigen, Zetergeschrei, ohne Schimpfworte — nur beharrlich und konsequent.

Als ein andermal der kleine Affe mit Vorliebe den herabhängenden Schwanz seiner Mutter als Turnseil benutzte, zog ihm die Affenmutter den Schwanz fünf-, sechsmal aus den kleinen nichtsnutzigen Händen. Als er aber den Unfug gar nicht ließ, nahm sie stumm den Schwanz auf und setzte sich darauf.

Und ihr Blick streifte mit unsäglicher Verachtung über die Menschen vorn — nein: hinterm Gitter hin, ohne die Menschenmutter zu beachten, die schreiend auf ihr Söhnchen losschimpfte und es auf die kleinen Händchen schlug, weil es voller Begeisterung zum dritten Male versuchte, ganz nahe an den Affenkäfig heranzuklettern.

Schuhe aus Schlangenhaut. Die teuren Lederpreise von heute, die das Kaufen der Schuhe zu einem so empfindlichen „Aderlaß" machen, lassen uns mit Neid auf den Malaien blicken, der einfach auf die Schlangenjagd geht, wenn er ein Paar neue Schuhe braucht. Die Schlangen, die auf der malaiischen Halbinsel zum Zwecke der Verarbeitung für Schuhe benutzt werden, sind meistens Riesenschlangen, und es ist für den Eingeborenen gar keine schwierige und gefährliche Aufgabe, im Dschungel sich das nötige Leder zu verschaffen; ja, so mancher macht sogar aus der Schlangenjagd ein einträgliches Geschäft. Die malaiische Riesenschlange hat eine schöne starke Haut, erlangt eine Größe bis zu 30 Fuß und ist leicht zu fangen. Die Exemplare müssen freilich lebend erbeutet werden; tote Tiere sind nutzlos, da das Reptil unmittelbar nach der Tötung abgehäutet werden muß, denn nur so wird ein brauchbares Leder erlangt. Alles, was man zum Fang dieser Riesenschlangen braucht, ist ein unten gegabelter Stock, eine Schlinge und eine starke Stange. Wenn er sein Opfer erspäht hat, setzt ihm der Eingeborene den gegabelten Stock fest hinter den Kopf und nagelt das Tier so gleichsam auf den Boden fest. Die Schlinge wird dem Tier dann über den Kopf geworfen, und nun windet die Schlange sich selbst rund um die Stange, worauf sie der Kuli nach der nächsten Stadt trägt und sie dem Abhäuter überantwortet. Da die Riesenschlangen große Fresser sind und sich meist im Zustand völliger Sättigung befinden, sind sie sehr schwerfällig, und man kann ohne Gefahr mit ihnen hantieren. Ganz anders freilich ist das Bild der Schlangenjagd, wenn ein anderes Reptil auf dem Schauplatz erscheint, nämlich die Kobra. So verächtlich und gleichgültig der Eingeborene die Riesenschlange behandelt, so furchtbare Angst hat er vor dieser Giftschlange, die die schlimmste Gefahr des Dschungels darstellt.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 62 | Dienstag, den 14. März 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Die Lohnbewegung in den ehemaligen Staatsbetrieben.

III.

Die Stellung der Arbeiterschaft zu diesem Schiedsspruch muß auch beleuchtet werden, schon im Interesse der Klärung. Rund 1000 organisierte Arbeiter standen trotz mehrerer Versammlungen der Urabstimmung völlig uninteressiert gegenüber, das kann nicht scharf genug kritisiert werden, denn eine Urabstimmung ist das letzte entscheidende Votum. Von den abstimmenden Organisationen haben einzelne den Streik beschlossen, die Metallarbeiter, Transportarbeiter, Holzarbeiter, Maler, Schiffszimmerer. Gegen den Streik stimmten mit statutarischer Mehrheit die Kupferschmiede, Heizer und Maschinisten, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunckerschen, die letzten Endes den Ausschlag gegeben hatten. Eine solche Entscheidung, wie sie hierbei aus der Urne gefallen ist, muß sich immer und überall dort ergeben, wo eine solche Organisationsvielheit besteht. Darauf mögen alle diejenigen achten, die so sehr unzufrieden sind.

Die Losung der Zeit ist: „Einheitliche Industrieverbände". Fort mit dem Zunftgeiste.

Wie steht es nun mit der Minderwertigkeit der Danziger Werftarbeiter, von der in letzter Zeit auch die Danziger Werft ergriffen sein soll? Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit lasse ich zum Schutze der schwer angegriffenen Werftarbeiterschaft die Geschichte sprechen:

I.

Hochzuverehrender Herr Geheimer Kommerzienrat! Verklungen ist die Weihestundenfeier, deren Zeugen wir gewesen, und mit berechtigtem Stolze dürfen Sie, hochgeehrter Herr, auf die Festesstunde zurückblicken, in welcher das erste auf Ihrer hiesigen Werft erbaute Schiff unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unseres erlauchten Herrschers, seiner künftigen bedeutsamen Bestimmung übergeben wurde. Wir aber, die Vertreter dieser Stadt, gestatten uns, Ihnen zu diesem Festtage in aufrichtiger Verehrung unsern herzlichsten Glückwunsch darzubieten. Dankbar würdigen wir Ihre unvergleichlichen Verdienste um die heimische Industrie, und aus innerstem Herzensdrange bringen wir unsere Huldigung dem Manne dar, welcher, ein leuchtendes Vorbild ernster Arbeitsfreudigkeit, durch die Schlichtheit seines Wesens und seine nie versiegende Menschenfreundlichkeit die Herzen seiner Mitbürger im reichsten Maße zu gewinnen verstanden hat. Mit dem Wunsche, daß der Himmel unserem wackeren Herrn Geheimrat Schichau auf seiner ferneren Lebensbahn Heil, Segen und Gedeihen verleihen möge, verharren wir in Hochachtung

Danzig, den 31. März 1898

Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Danzig.

II.

Telegramm aus Urville Schloß 40 W. 1901 den 17. 5., um 6 Uhr 58 Min.:

„Spreche Ihnen von Herzen warme Glückwünsche zu dem vorzüglich gelungenen Bau des „Kaiser Barbarossa" aus. Di Resultate der Fahrten haben die auf die Werft gesetzte Zuversicht völlig gerechtfertigt."

gez. Wilhelm I. R.

III.

Schloß Homburg v. d. H. 10. August 1901.

Sehr geehrter Herr!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich beauftragt, Euer Hochwohlgeboren mitzuteilen, daß die über das Linienschiff „Kaiser Barbarossa" einlaufenden Berichte sich in immer steigendem Grade anerkennend über den Bau und die Leistungen dieses Schiffes aussprechen. Das Schiff sei nicht allein gediegen und mit Verständnis, sondern mit Liebe gebaut. Seine Schnelligkeit, seine maschinellen Einrichtungen und seine Wohnlichkeit unterschieden es vorteilhaft von seinen Schwesterschiffen, und so kennzeichne „Kaiser Barbarossa" sich je länger je mehr als ein ganz hervorragendes Erzeugnis Ihrer Werft, welches dieser und damit dem deutschen Schiffbau hohe Ehre mache.

Indem ich mich des mir erteilten Allerhöchsten Auftrages hiermit entledige und dazu bemerke, daß Seine Majestät diese Zeilen ausdrücklich an Eure Hochwohlgeborene Person zu richten befahlen, erlaube ich mir, meinen anteilvollsten Glückwunsch zu der darin zum Ausdruck kommenden bedeutsamen Anerkennung Ihrer Tätigkeit Ihnen ganz ergebenst auszusprechen als

Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener

gez. Mackensen,

General à la suite Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

IV.

Seiner Hochwohlgeboren Herrn Geheimen Kommerzienrat Ziese, Elbing.

Telegramm aus Kiel Dampfer 51 W. 1906 den 26. 6., um 7 Uhr n. Hamburg:

Ich habe bei der Besichtigung meines Linienschiffes „Lothringen" die besten Eindrücke von der Bauausführung gewonnen und von dem Kommando rückhaltlos anerkennende Urteile über die Leistungen von Kesseln und Maschinen gehört. Es gereicht mir zur Freude, den Schichauwerken zu solchen Erfolgen gratulieren zu können.

gez. Wilhelm I. R.

*

Niemand, weder die Absender des Huldigungsschreibens noch Wilhelm II. mit seinen Ratgebern haben ja geglaubt, daß die stolze Flotte ein einzelner geschaffen hatte. Vielmehr wußte und weiß jedes Kind, daß hierzu die wohlorganisierte Arbeit tausender Hand- und Kopfarbeiter nötig ist.

Was hier von Kriegsschiffen geschrieben ist, trifft für die Handelsflotte gleichfalls zu.

Freilich für das ausbeutende Unternehmertum ist die Tüchtigkeit des Kopf- und Handarbeiters nur dann da, wenn der Profit groß ist, sonst ist er „minderwertig", der nur Geringschätzung erfahren, wenn nicht gar Verachtung, wie aus folgenden geschichtlichen Begebenheiten hervorgeht.

Bei einer Weihnachtsgabe an die Arbeiter der Waggonfabrik drückte der frühere Direktor und Sozialistenfresser Schrey den Arbeitern die Hand mit folgendem Spruch, „Trägst du auch hoch die niedre Stirne, dem tausendköpfigen Massenhirne entsprang noch niemals eine Tat".

Das Danziger Unternehmertum ist, soweit es führend und maßgebend auftritt volksfeindlich in höchstem Grade und darum auch wirtschaftsstörend. Diese Tatsache müssen sowohl die Kopf- und Handarbeiter, als auch die amtlichen Stellen erkennen und danach handeln. Geschieht dies nicht, dann ist der Zerfall unseres wirtschaftlichen und staatlichen Lebens unaufhaltsam.

Darum Kampf den profitgierigen Kapitalisten und Schiebern.

Isegrimmus.

Opfer des Spielklubs. Drei junge Leute im Alter von 17 und 18 Jahren kamen aus Leipzig nach Zoppot, um hier im Spielklub reich zu werden. Sie verspielten 10 000 bis 12 000 Mark und irrten nun in Danzig umher, bis sie jemand fanden, der für sie das Telegramm an die Polizei in Leipzig bezahlte, in dem sie um Reisegeld baten. Einer von ihnen ist noch Schüler.

Die Wünsche der Kanzleiangestellten bei der Justizverwaltung.

Die Kanzleiangestellten bei der Justizverwaltung fühlen sich als eine vergessene und zurückgesetzte Gruppe in Stärke von 75 Personen. Sie haben den Dienst der Justizkanzleibeamten zu versehen. Trotzdem von ihnen dieselbe Arbeitsleistung und Pflichterfüllung verlangt wird, bleiben sie, und mögen sie noch so tüchtig sein, dauernd Kanzleiangestellte und können nicht vorwärtskommen. Man beklagt sich aus diesen Kreisen bei uns und schreibt:

Eine wichtige und im Interesse der Justizverwaltung liegende Frage ist die endgültige Uebernahme der Kanzleiangestellten in den Kanzleidienst. Die Einarbeitung in den vielseitigen Kanzleidienst erfordert Zeit. Es kommt nicht selten vor, daß ausgebildete Kanzleiangestellte der Justizverwaltung den Rücken kehren, weil ihnen hier keine Gelegenheit zum Fortkommen gegeben wird. Die Verwaltung wird hierdurch des öfteren gezwungen neue Kräfte anzunehmen, deren Ausbildung viel Zeit in Anspruch nimmt. Warum ist es nicht möglich diesem Uebel abzuhelfen und den Angestellten-Anstellungs- und Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen? Freie Bahn dem Tüchtigen. Tüchtige Kräfte dürften doch wohl vorhanden sein. Aber auch den langjährigen Angestellten hat sich bis jetzt noch keine Gelegenheit geboten überhaupt vorwärts zu kommen sowie in den Justizdienst übernommen zu werden. Muß denn andauernd auf die Verfügung, wonach die Kanzleibeamtenstellen einzig und allein den Militäranwärtern belassen bleiben müssen, zurückgegriffen werden? Was ein Militäranwärter leisten kann, das kann ein Angestellter doch ebenso gut. Bei der jetzigen geringen Anzahl von Militäranwärtern bleiben genügend Stellen für Zivilanwärter übrig. Bis ungefähr zum Jahre 1911 wurde, wenn nicht genügend Militäranwärter vorhanden waren, auf Zivilanwärter zurückgegriffen. Nach dieser Zeit wurden jedoch diese Stellen für Zivilanwärter gesperrt, da genügend Militäranwärter vorhanden waren. Dieses dürfte doch aber jetzt wesentlich anders geworden sein. Zum mindesten könnten aber die Beamtenstellen den Angestellten zum Teil überlassen bleiben. Bei den früheren Reichsbehörden ist es möglich, daß Angestellte die nur eine verhältnismäßig kurze Beschäftigungszeit hinter sich haben, eine Prüfung ablegen und dann als Beamte angestellt werden. Sogar den Damen bei diesen Behörden ist das Recht gegeben, Beamtin zu werden mit einem pensionsfähigen Ruhegehalt. Warum wird den männlichen Angestellten nicht das gleiche Recht zugestanden?

Der neue Fahrplan für den Vorortverkehr.

Danzig—Zoppot 12^{25}, 2^{10}, 4^{42} T W, 5^{15} W, 5^{45}, 6^{15} W, 6^{45} W, 6^{55} W, 7^{05}, 7^{15}, 7^{50} W, 8^{35} W, 9^{05}, 10^{35}, 12^{15}, 12^{50}, 1^{00}, 1^{30}, 2^{10}, 2^{35}, 3^{10}, 3^{45}, 4^{10}, 4^{50}, 5^{20}, 6^{05}, 6^{35}, 7^{05}, 7^{35}, 8^{35}, 9^{45}, 10^{20}, 10^{50}, 11^{40}.

Zoppot—Danzig. 12^{30}, 2^{40}, 4^{42} W, 5^{12} T, 5^{42} W, 6^{15}, 6^{45} W, 7^{15} W, 7^{25} W, 7^{35}, 7^{45}, 8^{20} W, 9^{05} W, 9^{35}, 11^{35}, 12^{45}, 1^{20}, 1^{35}, 2^{05}, 2^{40}, 3^{05}, 3^{40}, 4^{15}, 4^{40}, 5^{35}, 5^{55}, 6^{25}, 7^{05}, 7^{35}, 8^{05}, 9^{05}, 10^{20}, 10^{50}, 11^{20}.

Danzig—Neufahrwasser. 2^{12} T, 5^{22} W, 5^{48}, 6^{25} W, 6^{55} W, 7^{35}, 8^{36}, 9^{38}, 11^{30}, 12^{15}, 1^{20}, 1^{52} W, 2^{30}, 3^{15} W, 3^{43}, 4^{45}, 5^{45}, 6^{45}, 7^{45}, 9^{00}, 10^{22}, 11^{41}.

Neufahrwasser—Danzig. 2^{40} T, 5^{18}, 5^{52} W, 6^{18}, 7^{04} W, 7^{25} W 8^{06}, 9^{06}, 10^{08}, 12^{04}, 12^{50}, 1^{50}, 2^{25} W, 3^{10}, 3^{45} W, 4^{13}, 5^{15}, 6^{15}, 7^{15}, 8^{15}, 9^{32}, 10^{20}.

Danzig—Praust. 4^{35}, 5^{04} W, 5^{35}, 5^{41} W, 6^{38}, 6^{55}, 9^{07} T, 12^{16}, 1^{24} T, 2^{02} W, 2^{33}, 3^{42} W, 5^{00}, 6^{32} T, 8^{08} T, 10^{21} T.

Praust—Danzig. 5^{08}, 5^{48} W, 6^{14} W, 7^{28} W, 8^{33}, 9^{40} T, 10^{06}, 12^{48}, 2^{00} T, 3^{09}, 4^{16} W, 5^{23}, 5^{59}, 7^{32} T, 8^{55} T, 11^{21} T.

T bedeutet Triebwagen, das W Werktag. Die unterstrichenen Minutenzahlen geben die Zeiten von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens an.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

61) (Fortsetzung.)

Mimi empfing uns an der kleinen Bahnstation. Sie erzählte, daß ihre Tante Treuenstädt sie besucht und ihr Vorwürfe gemacht habe, weil sie Wera bei sich beherberge.

Seit dem Tage sei Wera ganz verstört. Sei müsse die feindliche Strömung empfunden haben.

Wir gingen durch den duftenden Wald. Aber ich fühlte ihn nicht. Sein Kind, das Kind der Heide und des freien Landes, spürte ihn nicht. Ein heißer Zorn verdunkelte mein Gemüt. Daß es noch Frauen gab, die ihre Schwestern quälten, die in irgendeinem verstiegenen unwahren Gefühl Weras Tat zum Verbrechen stempeln wollten. Die in dieser herrlichen Zeit des Kampfes, der Befreiung aus uralter Sklaverei noch mit entwürdigenden Moralbegriffen gegen den eigenen Stand zu Felde ziehen wollten.

„Da lesen Sie nur bei Schopenhauer nach", sagte Ganter, „er, der Frauenfeind, hat sie doch erkannt in ihrer Unwürdigkeit, indem er sagt, daß gerade die Frauen stets zusammenhielten gegen eine, die über die Grenze der Gesellschaftsmoral hinausgetreten sei."

„Unwürdigkeit ist ein Zeichen von Unfreiheit", sagte Mimi. „Wir waren Sklaven und Opfer, Haremsgeschöpfe."

„Und es wird noch lange dauern, bis unsere neue Ehre unser ganzer Stolz geworden ist", fügte ich bitter hinzu.

Wera saß in ihrem Stübchen am offenen Fenster. Eingefallen und blaß mit vergrämten Augen.

Ich setzte mich zu ihr und umschlang sie fest und innig.

„Nun bleibe ich aber bei dir —," sagte ich, „Mimi sorgt mir nicht genug. Ich bin nicht zufrieden mit dir und ihr. Komm schnell mit hinaus auf die Veranda. Dort riecht es nach frischen Waffeln."

„Du bist gut, Renate", sagte meine junge Schwester und streichelte meine Hand. „Aber laß mich hier. Ich kann es nur noch mit mir ganz allein aushalten."

„Unsinn, Liebling! Wir wollen uns freuen, daß wir zusammen sind. Ganter hat dir das schöne Buch von Jakobsen mitgebracht, das du so gerne haben wolltest, und ich den Mantel, den du dir gewünscht hast. Aber nur unten bekommst du alles, hier oben nicht."

Ich strich ihr über ihr hellblondes, herrliches Haar. Was war aus dem schönen Mädchen geworden!

Mit einem Blick, der alles Elend der Welt in sich schloß, sah Wera mich an. „Es gibt keinen Trost für mich, Renate," sagte sie mit seltsam gebrochener, harter Stimme, „ich bin vernichtet, geliefert — ich überstehe das Kommende auch nicht. Ohne Freude und Stolz ein Kind bekommen, ist fürchterlicher, als der Tod."

„Aber Wera! Gute, Liebe! Ich freue mich, ich bin stolz, warum willst du es nicht sein? Zähle unsere Leiden zusammen, gewiß, es entsteht eine große Liste, ein hoher Berg, aber nicht so hoch, daß wir nicht drüber fort könnten, wir zwei Herolde der neuen Zeit. Sieh mal, und Mimi, die dich so tapfer liebt. Und Ganter, der ganz auf unserer Seite steht!"

„Ach, Renate, ich kann nicht. Ich sehe alles anders, als du. Sieh mal, und daß der Schurke sagte, er sei nicht der erste gewesen —"

Fassungslos begann sie zu schluchzen.

Nichts, nichts vermochte ich über ihr krankes, mißhandeltes Herz. Ohnmächtig stand ich vor den Vorurteilen der alten Welt, die dieses Kind zerstörten.

„Was haben sie mir alles angehängt, ohne mich vernichten zu können", begann ich von neuem zu trösten.

„Aber du warst doch verheiratet! Eine Frau — das ist eben etwas anderes —", beharrte sie unter wilden Tränen.

„Das kannst du auch noch werden, wenn du dich danach sehnst", tröstete ich, „ein Mädchen wie du kann sich immer verheiraten."

Wera schüttelte den Kopf. Sie wußte es besser und sie hatte recht.

Auf ihr lag der Fluch, der alte Fluch. Nicht die Gretchentragödie hatte ihn heben können und nicht der Geist der neuen Zeit.

Trotz Bewegung für Mutterschutz und Stimmrecht war die alte, uralte Sklavenkette da, der Fetischtanz um die Unberührtheit der Frau. Wehe denen, die ihn nicht mittanzten.

Zum erstenmal recht deutlich hörte ich von Ganter unten am Teetisch, wo wir ohne Wera saßen, die Leiden eines unehelichen Kindes schildern, das er selbst gewesen war. Ein dunkles Kapitel in unserer aufgeklärten Zeit, die noch so wenig entfernt vom Mittelalter ist, als die Reaktionäre es nur wünschen können.

„Trotz aller Maschinen, Luftschiffe und sozialer Gesetzgebung", sagte Ganter, „sind wir immer noch grausiger Rückschritt, könnten wir wieder Hexen verbrennen und Kriegsorgien feiern, die mit einem Tedeum in der Kirche enden. Der Soldatenzauber herrscht nach wie vor, trotz seiner Uebergriffe, Vergewaltigungen, seiner Roheit und Unbildung. Noch immer ist die Kriegerkaste, die jedes Kulturvolk als eine minderwertige betrachtete, bei uns die erste. Sie richtet sich auch gegen die Frauen und ihren Befreiungskampf, das ist ja selbstverständlich."

„Ja, das tut sie. Da haben Sie recht. Das konnte ich an der Quelle studieren. Jeder Junker ist ein Stück Soldatenzauber, unsere Brüder, unsere Väter haben davon, nicht zu reden von den Männern, denen wir als Bettgenossin ausgeliefert werden."

Mimi nickte zu meinen bösen Worten. Auch sie hatte deren Wahrheit erfahren. Oben lag eine und ging an diesem Soldatenzauber zugrunde, eine deckte bereits die Erde, andere ergaben sich stumpf in ihr Los, oder sie wurden versteckte Dirnen.

„Darum treiben alle Frauen dem Sozialismus in die Arme. Er ist heute die einzige politische Partei, die für ihre Rechte kämpft. Lesen Sie einmal Bebels Buch von der Frau", erzählte Ganter, „dieses Buch muß ihm jedes Frauenherz gewinnen."

Ja, das wollten wir tun. Aber erst galt es, eine Seele aufzurichten, die am Rande menschlicher Verzweiflung stand.

Was sollten wir mit Wera beginnen? Das war die Frage. Wie sollten wir ihr innerlich über die Mauer hinfort helfen, die von alters her die Aussicht ins Freiland versperrte?

Nie werde ich diese zwei Tage vergessen, in denen die Liebe sich verdichtete zu einer Stimmung voll unendlicher Weichheit und Zärtlichkeit.

In zwei Monaten sollte Wera ihr Kind empfangen. Mimi hatte die Erstlingsaussteuer ihres kleinen Mädchens zusammengesucht. Ganz festlich breitete sie uns die Sachen vor die Augen. Aber Wera hatte nur ein Frösteln dafür.

(Fortsetzung folgt.)

Kinderzulagen an über 21 Jahre alte Kinder.

Der Senat macht bekannt: Den Beamten und Volksschullehrerpersonen, die am 31. März 1920 für über 21 Jahre alte, noch in der Schul- oder Berufsausbildung befindliche Kinder Kinderzulagen bezogen haben, kann auf Antrag diese Zulage bis zum 31. März 1922, jedoch nicht über das vollendete 24. Lebensjahr hinaus, in Höhe von 50 Mark monatlich weiter bewilligt werden. Die Weiterbewilligung über das vollendete 24. Lebensjahr hinaus ist nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen mit Zustimmung des Senats zulässig.

Den Beamten und Volksschullehrerpersonen, die am 31. März 1920 für über 21 Jahre alte, wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähige Kinder Kinderzulagen bezogen haben, kann auf Antrag diese Zulage bis zum 31. März 1922 in Höhe von 50 Mark monatlich weiter bewilligt werden.

Für Kinder, die nach dem 31. März 1920 ihr 21. Lebensjahr vollendet haben oder noch vollenden, und für über 21 Jahre alte Kinder von Wartegeldempfängern, Ruhegehaltsempfängern und Witwen von Beamten und Volksschullehrern können Kinderzulagen nicht bewilligt werden.

Soweit auf Grund besonderer Anträge durch Einzelerlasse die Weiterzahlung der Kinderzulagen für über 24 Jahre alte, noch in der Schul- oder Berufsausbildung befindliche Kinder bewilligt worden ist, können die Kinderzulagen bis zum 31. März 1922 weitergezahlt werden.

Vater und Sohn. Der Kaufmann Leo Leß in Danzig wollte 600 Mk. Silbergeld und 400 Mk. Goldgeld nach Berlin bringen und verkaufen. Sein Sohn machte zwei andere Personen hierauf aufmerksam und gab ihnen an die Hand, etwas zu tun. In Stargard hielten diese beiden Personen Leß an und verlangten von ihm die Hälfte des Geldes, widrigenfalls sie Anzeige machen würden. Leß mußte nachgeben, da er in Polen nicht viel unternehmen konnte. In Danzig machte er aber Anzeige, und die beiden Personen wurden wegen Erpressung bestraft. Dabei war nun aber auch herausgekommen, daß Leß unerlaubt Edelmetall ausgeführt hatte. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 40 000 Mk. Strafe. Gegen das Urteil wurde von dem Angeklagten und dem Amtsanwalt Berufung eingelegt, und das Berufungsgericht hatte über die Sache zu entscheiden. Es wurde von dem Angeklagten geltend gemacht, daß hier nicht die Ware Edelmetall, sondern Geld ausgeführt wurde. Die Berufungsstrafkammer entschied dahin: Nach dem Urteil des Obergerichts ist Goldgeld angesichts der Geldentwertung im wesentlichen nicht Geld, sondern die Ware Gold. Diese Ware darf ohne Erlaubnis nicht ausgeführt werden. Das Gericht ist nun der Ueberzeugung, daß das gleiche auch auf das Silber des Silbergeldes zutrifft. Diese Waren sollten in Berlin verkauft werden. Der damalige Wert dieser Edelmetallware betrug 10 000 Mk. Mildernde Umstände werden zugebilligt. Der vierfache Betrag ist aber 40 000 Mk. Die Berufungen wurden verworfen und die Geldstrafe bleibt bestehen. Mit Verwünschungen gegen seinen Sohn verließ der Angeklagte den Gerichtssaal.

Nickelswalde. Ein Opfer seines Berufes ist der Fischer Paul Stahl geworden. Er ertrank am Freitag beim Fischfang auf der See. S. hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Die Partei verliert in ihm ein langjähriges Mitglied.

Junkeracker. Der Mühlenbesitzer Artur Jost ist als Gemeindevorsteher der Gemeinde Junkeracker bestätigt worden.

Aus dem Osten.

Marienburg. Zu der Tatarennachricht unabhängiger Blätter, der Sozialdemokratische Ortsverein in Marienburg wäre geschlossen zur U. S. P. D. übergetreten, schreibt der Vorsitzende des genannten Vereins, Genosse Biernatowski: „Die Ortsgruppe Marienburg der Sozialdemokratischen Partei steht fest geeint da und hat an derartigen Unsinn nie gedacht. Sie hat auch keinerlei Ursache, solchen Unsinn zu begehen, zumal die Unabhängigen in Marienburg anscheinend selbst nicht wissen, was sie wollen. Zur Beleuchtung der geistigen Höhe und Geschlossenheit der Unabhängigen in Marienburg kurz folgendes: In der öffentlichen Versammlung der S. P. D. am 23. Februar, in der sich die Unabhängigen wie lärmende Kinder betragen haben, traten in der Diskussion u. a. auch die beiden unabhängigen Stadträte auf. Während der erstere behauptete, daß auch bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages eine sozialistische Regierung möglich sei, erklärte der zweite das Gegenteil. Da hat die Ortsgruppe der S. P. D. in Marienburg wahrhaftig keine Ursache, sich selbst zum politischen Kinde herabzudrücken. Den Unabhängigen kann sie nur empfehlen, in ihren eigenen Reihen aufklärend zu wirken, anstatt glatte und gemeine Lügen zu verbreiten.

Marienburg. Der Tischlerstreik beendet. In einer am Sonnabend stattgefundenen Sitzung beider Parteien unter Vorsitz des 2. Bürgermeisters Dr. Althoff kam unter beiderseitigen Zugeständnissen eine Einigung zustande. Der höchste Stundenlohn beträgt 12 Mk. Die Arbeit wurde Montag wieder aufgenommen.

Rosenberg. Wegen Doppelehe hatte sich vor der Strafkammer der Eisenbahnhilfsschaffner Bonenkamp aus Neudörfchen zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich, ehe er von seiner ersten Frau rechtskräftig geschieden war, wieder verheiratet. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Stargard (Pomm.). Ein Kind verbrannt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe Pansin. Bei einem dortigen Besitzer fand am Tage vorher eine Hochzeitsfeier statt. Während die Eltern und sonstigen Verwandten sich in einem Zimmer befanden, ging die 13 Jahre alte Tochter in die Küche, um, wie angenommen wird, nach dem Feuer in der Kochmaschine zu sehen. Kaum hatte sie die Küche betreten, kam die Kleine auch schon lichterloh brennend zurückgelaufen. Obgleich auf das Geschrei des Kindes der Vater und die übrigen Anwesenden hinzusprangen, gelang es ihnen nicht, die Flammen rechtzeitig zu löschen. Das Kind hat derartige Brandwunden davongetragen, daß es im Krankenhause gestorben ist.

Königsberg. Seit einigen Tagen treibt ein gefährlicher junger Bursche sein Unwesen, der auf der Straße weibliche Personen anfällt und versucht, sie mit einem scharfen Messer in den Unterleib zu stechen. So wurde eine 43 Jahre alte Frau von einem jungen Burschen angerempelt und mit einem schmalen sehr scharfen Instrument in den Unterleib gestochen. Ein zweiter ganz ähnlicher Fall wird der Kriminalpolizei von der vorderen Vorstadt gemeldet, bei dem ein 10jähriges Mädchen gestochen wurde.

Neidenburg. Deutschnationaler bis an den Geldbeutel. Das Neidenburger Schöffengericht verurteilte den Besitzer Grzesek zu 2000 Mk. Geldstrafe, weil er in seiner Reichsnotopfererklärung eine Forderung von 10 000 Mk. nicht angegeben hatte. Der Besitzer Opiella hatte über sein Zinseneinkommen und den Reinertrag seiner Aecker falsche Angaben gemacht. Strafe 976 Mk. Der Rittergutsbesitzer Otto Frankenstein-Gaffau mußte ebenfalls wegen Steuerhinterziehung auf der Anklagebank Platz nehmen und erhielt eine Strafe von 634 Mk. Dieser letzte Angeklagte benahm sich vor Gericht sehr renitent. Bezeichnend ist es, daß man versucht, den Beamten, der die Steuerscheuen zur Anzeige bringt, abzuschieben.

Tilsit. Urteil im Kommunistenprozeß. Anläßlich der Ermordung Erzbergers fand in Tilsit eine Demonstration statt, die zu unliebsamen Zwischenfällen führte. Verschiedene Teilnehmer hatten sich dieserhalb vor dem Tilsiter Schwurgericht zu verantworten. Die Geschworenen bejahten die meisten der Schuldfragen bei sämtlichen Angeklagten mit einer Ausnahme und billigten ihnen mildernde Umstände zu. In später Nachtstunde am Sonnabend wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen Albrecht wegen Teilnahme an einer verbotenen Versammlung: drei Wochen Gefängnis, Westphal wegen Teilnahme an einer verbotenen Versammlung, Aufruhrs und Bedrohung: 8 Monate und eine Woche Gefängnis, Hensel wegen Aufruhrs: sechs Monate Gefängnis, Kropat wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und tätlichen Angriffs: zwei Monate Gefängnis, Wirsching wegen Aufruhrs und öffentlicher Beleidigung: sechs Monate Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, Bogdahn wegen Aufruhrs: sechs Monate Gefängnis.

Warschau. Ein Räuberstückchen. Der Beraubung zahlreicher Schließfächer in der Stahlkammer der Bank Ziemianski ist man gestern auf die Spur gekommen. Ein Herr Pfeffer stellte bei Oeffnung seines gemieteten Schließfaches fest, daß die darin aufbewahrten Kostbarkeiten im Werte von 80 Millionen Polenmark gestohlen waren. Wenige Augenblicke später mußte die Gräfin Woroniecka die Entdeckung machen, daß auch das von ihr gemietete Schließfach ausgeraubt war, wodurch ihr ein Verlust von 100 Millionen Polenmark entstanden ist. Es wurde nun eine Nachprüfung aller Schließfächer vorgenommen, und dabei festgestellt, daß weitere vier ebenfalls beraubt waren; in dem einen fand man ein Paket alter Zeitungen und in einem anderen — ein Pfund Zucker. Die Direktion der Bank und die Polizei nehmen an, daß Spezialisten in der Beraubung von Kassen sich durch die Mietung von Schließfächern Eingang in die Stahlkammer verschafften und so die Beraubung durchgeführt haben. In einem der Direktion vorgelegten Verbrecheralbum erkannte sie zwei ihrer „Kunden" wieder.

Gewerkschaftliches.

Eintägiger Generalstreik in Baden-Baden. Auf einer Baustelle in der Weststadt von Baden-Baden kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Bauunternehmer Ernst Wassermann und dem Gewerkschaftssekretär August Busse. Im Verlaufe des Streits schlug Wassermann dem Gewerkschaftssekretär mit einem Hebeeisen über den Kopf, wodurch Busse eine schwere Verwundung davontrug. Das Gewerkschaftskartell hat daraufhin den Generalstreik beschlossen, der von Donnerstag vormittag 12 Uhr bis Freitag früh 7 Uhr dauerte.

Streikbrecher müssen Schadenersatz leisten. Ein interessantes Gerichtsurteil teilt das Industriellenblatt „Journee industrielle" aus Lyon mit. Dort hatte eine Anzahl von Tüllarbeitern trotz des auf Streik lautenden Beschlusses der Generalversammlung der Gewerkschaft, der sie angehörten, weitergearbeitet. Die Gewerkschaft klagte gegen diese Mitglieder auf Schadenersatz wegen des Schadens, den ihre Haltung den übrigen Kollegen zugefügt habe. Das Gericht entsprach dem Antrage und verurteilte die Arbeitswilligen zu Schadenersatz mit der Begründung, daß der Beitritt zu einer Gewerkschaft, der jedem freisteht, die Unterordnung unter ihre Satzung und Generalversammlungsbeschlüsse bedingt, daß jede Verletzung der übernommenen Vertragspflichten Anspruch auf Schadenersatz begründet, daß diese Grundsätze ohne Zweifel der heutigen Sozialgesetzgebung entsprechen und daß die Haltung der Beklagten unbestritten sowohl das Ansehen wie die wirtschaftliche Macht der Gewerkschaft geschwächt und durch Verhinderung der Einigkeit der Arbeiter den Widerstand der anderen Seite gestärkt und damit zur Verlängerung des Konflikts beigetragen habe. Es gibt noch Richter in Lyon!

Die französischen Konsumgenossenschaften sind der Auffassung, daß das Verbot der Nachtarbeit in Bäckereibetrieben, das in Frankreich für die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens gilt, auf Genossenschaften, deren Bäcker zugleich Mitglieder sind, nicht angewandt werden könne. In einem Strafprozesse, der in zweiter Instanz zu der Verurteilung eines zuwiderhandelnden Genossenschaftsleiters führte, hat nun, wie Paul Ramadier in Nr. 216 der „Action Coopérative" vom 18. Februar mitteilt, der Kassationshof entschieden, daß das Urteil der zweiten Instanz eine Rechtsverletzung darstelle. Auf Bäcker, die als Mitglieder einer Konsumgenossenschaft beitrügen, den Genossen zur größtmöglichen Ersparnis beim Einkauf der Lebensmittel und besonders beim Brotpreis zu verhelfen, finde das Nachtbackverbot keine Anwendung. Ungewiß ist noch, ob diese Entscheidung auch für Genossenschaften zutrifft, die, wie in Frankreich teilweise üblich, auch an Nichtmitglieder verkaufen.

Aus aller Welt.

Eine Arbeitergruppe überfahren. Wie der „Berl. Lokalanzeiger" aus Bochum meldet, fuhr der Personenzug, der kurz nach 8 Uhr früh von Bochum abgeht, unmittelbar hinter der Station Bochum-Präsident in eine Gruppe Arbeiter, die das Herannahen des Zuges infolge des dichten Nebels nicht bemerkt hatten. Der Rottenführer und vier Arbeiter wurden getötet, mehrere Arbeiter verletzt.

Gefährliches Spielzeug. In Spandau spielten vier Knaben mit einem Sprengkörper. Dieser explodierte plötzlich, und sämtliche vier Knaben wurden verletzt, zwei davon so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ueber die Herkunft des Sprengkörpers konnte noch nichts ermittelt werden.

Der Anatomie übergeben. Da keine Gemeinde die Leiche des Mörders und Selbstmörders Kreuzpointner begraben wollte, ist sie der Anatomie der Universität Zürich übergeben worden.

Einem Schwindler zum Opfer gefallen. Ein südafrikanischer Großkaufmann, der große Baumwollvorräte im Werte von rund 18 Millionen im Hamburger Freihafen lagern hat, ist in einem Hamburger Hotel einem gefährlichen Schwindler zum Opfer gefallen. In demselben Hotel wohnte ein angeblicher persischer Prinz. Dieser trat mit dem Kaufmann in Verbindung und kaufte ihm einen großen Teil seiner Baumwollvorräte ab, und am Schluß des Verkaufs wurden einige Dokumente gewechselt. Plötzlich bekam der angebliche Prinz eine Depesche aus Berlin, durch die er angeblich zum Reichspräsidenten Ebert berufen wurde. Das geschah an einem Sonnabend nachmittag, wo die Banken bereits geschlossen waren. Da der „Prinz" nicht genügend Mittel bei sich hatte, lieh ihm der Kaufmann eine größere Summe als Reisegeld. Nach einiger Zeit erhielt er eine Depesche, in der der angebliche Prinz seine Weiterreise nach Leipzig meldete. Nun erkundigte sich der Kaufmann bei dem persischen Konsulat und erfuhr, daß es einen persischen Prinzen des Namens überhaupt nicht gebe. Die Polizei stellte fest, daß der Schwindler inzwischen nach Prag gefahren war, wo sich seine Spur verlor. Man nimmt an, daß er die ihm ausgehändigten wertvollen Dokumente zu verkaufen suchen wird.

Ein erträgliche Brautstand. Ein Heiratsschwindler, der seine Bräute für sich stehlen ließ, wurde in dem 42 Jahre alten Isidor Leskowitz von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Leskowitz knüpfte die Bekanntschaft mit jungen Mädchen an, die in Verkaufsgeschäften tätig waren. Er gewann sie zunächst durch kleine Geschenke und fesselte sie dann durch das Eheversprechen noch stärker an sich. Endlich verleitete er die Mädchen zu einem kleinen Diebstahl. Hatte er sie so in seine Hand gebracht, so zwang er die Mädchen, immer von neuem zu stehlen. Die Beute machte er jedesmal für sich zu Geld. Nun wurde der gefährliche Schwindler festgenommen, nachdem ein Mädchen in der Ritterstraße wieder einen Diebstahl verübt hatte. In seiner Wohnung wurden eine Menge Gegenstände gefunden, die er noch nicht hatte verkaufen können, so daß auch die andern Diebstähle aufgeklärt und die betrogenen und verführten Mädchen ermittelt werden konnten.

Wegen schweren Diebstahls und Verrats militärischer Geheimnisse wurde der 1891 in Elberfeld geborene Reisende Friedrich Krugmann vom Reichsgericht zu 2 Jahren 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt. Sein Mithelfer, der 1894 in Berlin geborene Bautechniker Joh. Nickisch, erhielt wegen schweren Diebstahls und wegen Vergehens gegen § 49 des Spionagegesetzes 10 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Dem K. wurde eine Jahr auf die Strafe angerechnet. Die Angeklagten entwendeten im Jahre 1920 in einem Hause in Berlin eine Aktenmappe, die wichtige militärische Nachrichten und Papiere enthielt. Diese Papiere sollten an einen französischen Flieger bei einer Zusammenkunft im Hotel Adlon für 100 000 Francs verschachert werden. Es kam jedoch nicht dazu, weil dieser französische Flieger ein — Vertreter der deutschen Regierung war, der die sofortige Verhaftung der beiden veranlaßte.

Versammlungs-Anzeiger

Frauenkommission der S. P. D.
Heute, Dienstag, den 14. März, abends 6 Uhr im Parteibureau, 4. Damm 7, 3 Tr., Sitzung.

Staats- und Gemeindearbeiterverband.
Dienstag, den 14., Vertrauensmännersitzung 6 Uhr abends bei Reimann, Fischmarkt 6.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Langfuhr:
Dienstag, den 14. März 1922, abends 7 Uhr, beim Genossen Schmidt, Mirchauer Weg 52: Diskussionsabend.

Sozialdemokratischer Verein:
8. Bezirk (Neufahrwasser). Freitag, den 17. März, abds. 7Uhr, bei Lengis, Albrechtstraße, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: Sozialismus in der Karikatur. 2. Bezirksangelegenheiten.
4. Bezirk (Schidlitz). Mittwoch, den 15. März, abends 7 Uhr, bei Steppuhn, Karthäuserstraße, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: Der Sozialismus in der Karikatur. 2. Bezirksangelegenheiten.
5. Bezirk (Langfuhr). Donnerstag, d. 16. März, abends 6½ Uhr, bei Kresin, Brunshöferweg 86, Bezirksversammlung. 1. Lichtbildervortrag: Sozialismus in der Karikatur. 2. Bezirksangelegenheiten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Mittwoch, den 15. März, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn, Schidlitz, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Festsetzung der neuen Beitragsklassen. 2. Unsere Beitragskassierung. 3. Welche Lehren gibt uns der letzte Streik? 4. Gewerkschaftliches.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Danzig.
Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 15. März, im Deutschen Gesellschaftshaus, Hl. Geistgasse 107, großer Saal. Anfang pünktlich 7 Uhr.

Zentralverband der prolet. Freidenker Deutschlands, Ortsgruppe Danzig.
Am Freitag, den 17. März, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung und Zahlabend im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz, Saal 70. Der Vorsitzende.

Deutsche Filmgewerkschaft, Berufsgruppe Vorführer. Mittwoch, den 15. März, nach Theaterschluß, Versammlung im Handwerker-Erholungsheim, Breitgasse 39. Mitgliedsbücher mitbringen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Danziger Werft:
Mittwoch, den 15., Versammlung der Branche der landwirtschaftlichen Betriebe, abends 6½ Uhr, Maurerherberge.
Mittwoch, den 15., Abt. Maschinenbau Mitgliederversammlung, 3½ Uhr, Maurerherberge.
Thema in allen Versammlungen: 1. Teuerung und Lohnfragen. 2. Wahlen.
Es haben nur Mitglieder des Verbandes Zutritt, die ein Buch vorzeigen.

Freie Turnerschaft Langfuhr.
Die Turnstunden finden jeden Dienstag und Freitag (für Jugendliche von 6—7 Uhr, für Erwachsene von 7—9 Uhr) in der Schule Neuschottland statt. Dortselbst werden auch Neuaufnahmen entgegengenommen.

Danziger Nachrichten.

Offensivpläne der Sipo.

Die Polizei soll zum Schutze des Publikums da sein. Zwar war das früher häufig nicht der Fall, da die unteren Polizeibeamten systematisch dazu erzogen wurden, in einem großen Teil des Volkes, in den Sozialdemokraten, die Feinde des Staates und der öffentlichen Ordnung zu sehen. Aber trotz einzelner äußerst schneidiger Polizeikommissare hatte wenigstens ein Teil der Polizei nicht ganz die Fühlung mit dem Publikum verloren. Die eigentlichen Militaristen hatten damals noch Gelegenheit, ihre Unfähigkeit und dünkelhafte Weltfremdheit in Wilhelms „herrlicher Armee" auszulassen.

Die Abtrennung Danzigs von Deutschland hat es mit sich gebracht, daß die hier gegründete neue Polizeitruppe, die Sipo, ein streng militärisches Gepräge erhalten hat. Ein großer Teil der ehemaligen Offiziere des aufgelösten Heeres suchte bei der Sipo nun Beschäftigung und fand sie. Diese reaktionären Herrschaften wollen durchaus weiter Krieg spielen. So setzten sie alles daran, die Sipo zu einer kleinen Heeresmacht auszubauen. Zwar können die Herren Hauptleute und Majore des Stabes gegen den „äußeren Feind" keinen Krieg führen. Aber um so eifriger bereitet der Generalstab der Sipo den Kampf gegen den „inneren Feind" vor. Der innere Feind aber sind nicht etwa Verbrecher, vor denen eine Polizei die Bürger schützen soll, sondern es ist die Arbeiterschaft, mit welcher der Generalstab der Sipo den Kampf aufnehmen will. Der strategische Ruhm eines Moltke oder Schlieffen ließ den Sipostab nicht schlafen. Er wollte gleiches schaffen und setzte sich zu diesem Zweck mit dem hiesigen Unternehmertum in Verbindung. Man wollte Fabrikpläne haben, um für Streiks und Unruhen einen strategischen Plan auszuarbeiten. Die Unternehmer gingen natürlich bereitwillig auf die Offensivpläne der Sipo ein und versandten folgendes Rundschreiben an ihre Mitglieder:

Mitteilung.

Verband der Metallindustriellen
Zweigstelle Danzig. Tel. 489.

Danzig, den 27. Januar 1922.

An sämtliche Mitglieder! Streng vertraulich!
B. Nr. 887.

Um im Falle plötzlich ausbrechender Unruhen, Streiks usw., bei denen polizeilicher Schutz der Betriebe notwendig ist, ihre Sicherheitsabteilungen schnell und ohne vorherige Erkundigungen ansetzen zu können, bittet die Schutzpolizei um Uebersendung von Plänen sämtlicher Werke, aus denen die Lage der einzelnen Gebäude und der sämtlichen Zugänge zu ersehen ist.

Wir bitten unsere Mitglieder, uns einfache Pläne, aus denen die Lage des Werks zur Umgebung (angrenzende Straßen) zu ersehen ist, zur Weitergabe an die Schutzpolizei zu übermitteln.

Es liegt im eigenen Interesse der Mitglieder, diesem Ersuchen unter allen Umständen nachzukommen.

Hochachtungsvoll
Voigt, Syndikus.

Der Syndikus Voigt ist selbst ein ehemaliger Major, den man häufig mit dem Einglas sieht und der sich in den Sitzungen des Verbandes nur als Herr Major anreden läßt. Ob alle Unternehmer aber mit diesen militaristischen Plänen einverstanden sein werden, möchten wir doch sehr bezweifeln. Schließlich ist den Unternehmern damit nicht gedient, wenn bei einem Streik die Sipo die Fabrik nach den Regeln der Kriegskunst belagert. Für die Oeffentlichkeit aber ergibt sich die Frage, ob die Steuern dazu da sind, damit die Offiziere der Sipo ihre Zeit damit ausfüllen, solche unnötigen militärischen Spielereien zu entwerfen. Wenn das einige Obersten a. D. auf ihrem Ruhesitz in Zoppot tun, so ist das ihre Sache. Eine Polizeitruppe aber hat andere Aufgaben. Im Interesse der Beruhigung der gesamten Bevölkerung wird der Senat hoffentlich dem Unfug sofort ein Ende machen.

Der Holzarbeiterstreik erfolgreich beendet.

Ueber den Kampf der Holzarbeiter wird uns geschrieben: Nach 9wöchentlicher Dauer ist der Kampf im Holzgewerbe beendet und wurde die Arbeit am Montag resp. Dienstag wieder aufgenommen. Die Arbeitgeber im Holzgewerbe, angeschlossen dem Allgemeinen Arbeitgeberverband, mußten nun schließlich doch erkennen, daß sie nicht in der Lage sind, den einmütigen Widerstand der Holzarbeiter gegen die Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu brechen.

Veranlaßt durch die Scharfmacher, die außerhalb des Holzgewerbes stehen, lehnten die Arbeitgeber im Holzgewerbe den Schiedsspruch, der einen Spitzenlohn von 10,50 Mk. vorsah, ab; mußten nun aber zugeben, daß der Spitzenlohn für Tischler auf 13,05 Mk. und der Lohn für Bildhauer auf 13,55 Mk. festgesetzt wurde. Auch bei den Verhandlungen über die Erneuerung des gesamten Vertrages mußten die Arbeitgeber des Holzgewerbes bald erkennen, daß nicht nur die Tischler das, was sie haben, verstehen festzuhalten, sondern auch in der Lage sind, allmählich beim Aufbau ihrer Verträge weiterzuschreiten. Alle beabsichtigten Verschlechterungen des Vertrages wurden abgewehrt und trotz des heftigsten Widerstandes der Arbeitgeber manche Verbesserungen der vertraglichen Bestimmungen erreicht. Auch hier wieder das klare Beispiel: Nur durch den festen Zusammenschluß der Arbeiter, nur durch einmütiges Zusammenhalten ist es möglich, den reaktionären Gelüsten der Arbeitgeber zu wehren und wenn auch langsam, so doch stetig auf dem Wege zur Erreichung einer besseren Lebenslage vorwärts zu schreiten.

Eine Ladendiebstahlsbande ertappt.

Der Kriminalpolizei in Langfuhr gelang es, einer weitverzweigten Ladendiebstahls- und Hehlerbande auf die Spur zu kommen und sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. In einem Hause in Neuschottland wurde sie von Kriminalbeamten überrascht, als sie die Beute eines Tages unter sich teilen wollte. Nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen wurden mehrere Personen als Diebe und Täter überführt. Die weiblichen Diebe haben es in staunenswerter Weise verstanden, aus großen Danziger Geschäften Ballen von Stoffen, Kleider, Kostüme, Mäntel usw. unbemerkt hinauszuschaffen, gegen ein Trinkgeld bei der Abortwärterin des Zeughaus-Automaten unterzustellen, von wo die Sachen später in Säcken und Koffern nach Langfuhr geschafft wurden. Die Bande hatte auch ihre Abnehmer sofort zur Hand, denn ein großer Teil des gestohlenen Gutes hatte seinen Besitzer bei der Beschlagnahme bereits zweimal gewechselt.

Eine große Menge Stoff, unter anderem auch zwei Plüschmäntel, im Gesamtwert von ca. 85 000 Mk., konnten den geschädigten Firmen bereits wieder ausgehändigt werden. Folgende gestohlenen Sachen aus bisher nicht ermittelten Geschäften befinden sich auf Zimmer 25 des 3. Kriminalbezirks, Langfuhr, Hauptstraße 71 c, Husarenkaserne 1, und können dort von Bestohlenen besichtigt und Ansprüche geltend gemacht werden: Zirka 90 Meter verschiedene Stoffe, 1 Paar Schuhe, 12 Rollen weißes Garn, 1 Kostüm, 1 Mantel, 35 Lagen schwarze Wolle, Gardinen, Stores, Damenbeinkleider und eine Wolljacke, im Gesamtwert von 22 500 Mark.

Kapitalistische Moral.

Warum die Bauhütten bekämpft werden.

Die Berliner „Freiheit" bringt den Wortlaut dreier Schriftstücke, die eine unerhörte Ausbeutung des Staates bei Vergebung öffentlicher Arbeiten aufdecken und das Baugeschäft **Philipp Holzmann, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Danzig** aufs schwerste kompromittieren.

Die Firma Draheim, Beton-, Hoch- und Tiefbau, G. m. b. H. in **Königsberg** hat unter dem 20. Februar 1922 an den Regierungspräsidenten in Königsberg ein Schreiben gerichtet, aus dem hervorgeht, daß sie bei der Verdingung der Arbeiten beim Bau des Masurischen Kanals einen Zuschlag erhalten hat. Sie hatte eine Angebot mit 41 815 880 Mark abgegeben.

Die nächsthöher fordernde Firma **Ph. Holzmann, Zweigniederlassung Danzig,** hat ein Angebot in Höhe von 46 400 000 Mark gemacht, so daß die Firma Draheim um rund

4,5 Millionen billiger

ist. Die übrigen Firmen haben höhere Angebote als Ph. Holzmann in fast regelmäßigen „auffälligen" Abstufungen eingereicht. Am Tage nach der Verdingung machte der Direktor **Soiren der Firma Holzmann** der Königsberger Geschäftsleitung von Draheim Vorwürfe, daß die Firma Draheim

sich nicht dem Ringe und gegenseitiger Schutzverbindung der Unternehmer zur Abgabe der Angebote

angeschlossen habe und sich dadurch nicht nur selbst, sondern auch die übrigen Unternehmer um 4,5 Millionen zugunsten des Reiches geschädigt habe. Soiren machte dem Leiter des Königsberger Geschäfts, Seiffert, den Vorschlag, **gegen eine Entschädigung** sein Angebot unter Vorwänden zurückzuziehen und dadurch der Firma Holzmann das Objekt in die Hand zu spielen.

Seiffert bat, dieses Angebot schriftlich zu machen. Die Firma Draheim-Königsberg erhielt sodann ein vom 18. Januar 1922 datiertes Schreiben der Firma Ph. Holzmann aus Danzig, in welchem das telephonische Angebot bestätigt wurde.

Dieses Schreiben lautet wie folgt:

Abschrift.

Danzig, Hansaplatz, 18. Januar 1922.

J.-Nr. 8/22.

Vertraulich!

An das Tiefbaugeschäft Draheim
in Königsberg Pr.

„Hierdurch bestätigen wir die mit Herrn Major Seiffert, der zu Ihrer Vertretung nach seiner Angabe bevollmächtigt ist, heute telephonisch getroffene Vereinbarung, nach der Sie verpflichtet sind, daß von Ihnen in dem heutigen Submissionstermin abgegebene Angebot über die Ausführung der Erd-, Walz- und Böschungsarbeiten auf der Strecke von Km. 20,0 und 36 bis Km. 28,0 und 98 des Masurischen Kanals im Bezirke des Bauamts 1 sofort unter entsprechender Begründung zurückzuziehen. Wir haben uns dagegen verpflichtet, Ihnen einen Gewinnanteil von 10 000 Mk. — in Worten: Zehntausend Mark — zu zahlen. Der Gewinnanteil ist zahlbar unmittelbar nach Auftragserteilung.

Wir bitten höflichst, uns den Eingang dieses Briefes zu bestätigen und einen Durchschlag Ihres bezüglichen Schreibens an das Bauamt 1 Insterburg zu übersenden.

Gleichzeitig bitten wir um Angabe, wohin der vorstehend angegebene Betrag gegebenenfalls überwiesen werden soll."

Hochachtungsvoll
gez. Philipp Holzmann, Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Danzig.
gez. v. Sairon.

Der Vertreter Seiffert verwies auf die Zentrale der Firma Draheim in Danzig.

Herr Direktor von Soiren machte sodann ein gleiches Angebot der Zentrale in Danzig, wurde aber auch dort abgewiesen.

Nachdem dieser Versuch mißlungen war, versuchte die Firma Ph. Holzmann das Urteil der Baubehörde, welches den Zuschlag zu beantragen hatte, durch Hineinziehung von Angelegenheiten und früheren Streitigkeiten, welche sie mit der Bauverwaltung hatte, zu trüben, um auf diesem Wege zu einer Zuschlagserhaltung zu gelangen.

Aus der Vorkriegszeit und Anfang des Krieges hatte die Firma Ph. Holzmann mit der Bauverwaltung einen sogenannten Selbstkostenvertrag, nach welchem sie unter anderem auch für Gerätestellung und An- und Abtransport derselben zu entschädigen war.

Diese Arbeiten sind durch die Ereignisse des Krieges unterbrochen worden. Obwohl die Firma Ph. Holzmann durch Kriegsaufträge in übereicher und vielfacher Weise durch das Reich entschädigt wurde und hundertfach mehr verdient hat, als sie seinerzeit bei der unterbrochenen Arbeit verdient hätte, stellt sie jedoch an das Reich Entschädigungsforderungen wegen des Abtransportes der noch lagernden Geräte, wobei sie die an und für sich kleine Forderung, im Hinblick auf die Uebertragung von neuen Bauaufträgen, in ungebührender Weise aufbauscht.

Durch dieses Vorgehen scheint die Bauleitung beeinflußt zu sein, da sie tatsächlich mit Holzmann wegen der Zuschlagserteilung in Verhandlung getreten ist. —

Die Königsberger Geschäftsleitung von Draheim teilt nun die ganzen Vorgänge dem Regierungspräsidenten mit, um die Arbeit zu behalten.

Wenn zwei sich streiten, kommt die Wahrheit an den Tag und so erhält die Oeffentlichkeit Kenntnis von diesem gemeinschädlichen Treiben.

Der Vorgang ist ein selten treues Spiegelbild kapitalistischer Moral. Daß das Submissionswesen die übelduftendsten Blüten immer gezeitigt hat, ist bekannt. Daß man den Betrug an der Allgemeinheit aber so offen und organisiert betreibt, das ist selbst für Eingeweihte überraschend. Daher auch der Kampf der Bauunternehmer gegen die „Sozialen Bauhütten". Durch sie werden die Auswüchse kapitalistischer Ausbeutungssucht wirksam bekämpft.

Erklärung des Senats zur Seefahrtsschule.

Die Seefahrtsschule ist der Freien Stadt Danzig zugesprochen worden. Um auch den polnischen Schülern den Besuch der Schule zu ermöglichen, hat der Senat an die interalliierte Verteilungskommission folgenden Entschluß gerichtet:

Die polnischen Bewerber sollen indessen zu der Schule nur in dem nach der Zulassung der Staatsangehörigen der Freien Stadt verfügbaren Umfange zugelassen werden. Die polnischen Bewerber sollen den Vorrang vor den anderen fremden Bewerbern haben.

Die Schule wird der Schulverordnung und der Schulverwaltung der Freien Stadt unterstellt.

In dem Falle, daß die Schule aus irgendwelchen Gründen in andere Räume verlegt wird, verpflichtet sich die Freie Stadt Danzig, die gleichen Vergünstigungen den polnischen Schülern weiter zu gewähren.

Lohnbewegung der Hafenarbeiter. Eine Hafenarbeiterversammlung am Sonntag morgen in Brösen beschloß, den gegenwärtigen Lohntarif zum 15. März zu kündigen. Es wird ein Zuschlag von 40 Mk. auf den zurzeit bestehenden Tagelohn von 124 Mark gefordert.

Die Maschinentechnische Abendschule und Seemaschinistenschule von Erich Möller, Kassubischer Markt 28, macht im heutigen Anzeigenteile bekannt, daß neue Kurse für Maschinen- und Elektrotechniker, Werkmeister, Monteure, Maschinenmeister, Betriebstechniker und auch für Seemaschinisten aller vier Patente, für Flußmaschinisten und für Maschinistenassistenten, beginnen. Wegen der Wichtigkeit dieser Berufe für den emporblühenden Freistaat sei besonders auf diese Kurse hingewiesen.

Riele Queling wird am 15. März im Mozart-Abend des Orchestervereins spielen. Die junge Geigerin, die im vorigen Jahre so begeisterte Zustimmung bei Publikum und Presse fand, wird das Konzert in A-Dur und die Symphonie konzertante (mit Lotte Prins an der Bratsche) zu Gehör bringen.

Die in Heubude gefundene Leiche ist erkannt worden. Der Tote ist der Arbeiter Paul Richert aus Danzig, der seit Januar verschwunden und vermutlich verunglückt ist.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Der am Sonnabend durch Zusammentreffen widriger Umstände ausgefallene 1. Musikeinführungsvortrag über Haydn vom Gen. Dr. Kamnitzer findet nun am kommenden Sonnabend, abends 7 Uhr im Singsaale der Petrischule, am Hansaplatz, statt. Karten zu 1 Mk. an der Kasse.

Gefaßter Kleidermarder. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Kleidermarder in der Person des stellungslosen Handlungsgehilfen Max Goldschmidt festzunehmen, welcher aus Tilsit kommend, hier, Baumgartschegasse 15, Wohnung genommen hatte und unter verschiedenen Namen die Sprechzimmer der Zahnärzte aufsuchte. In geschickter Weise wußte er sich ungesehen zu entfernen, nachdem er dort von anderen Patienten aufbewahrte Kleidungsstücke, wie Pelzkragen, kostbare Mäntel, in einem Falle sogar eine Plüschdecke, mitgehen hieß. Goldschmidt wurde von einer der Bestohlenen nach vorgelegtem Lichtbild als Täter wiedererkannt, worauf denn auch seine Festnahme erfolgte. G. wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Beschlagnahmtes Diebesgut. Als vermutlich gestohlen sind von der Kriminalpolizei in Neufahrwasser angehalten: 5 Büchsen Corned-Beef und 1 Rolle Stoff. Etwaige Bestohlene können sich in Neufahrwasser, Kaserne, Zimmer 100 a, melden.

Neuer Feuermelder. In Lauental, Lauentaler Weg 16, im Restaurant Kamlach ist seit gestern ein Feuermelder aufgestellt. Herr Kamlach übernimmt die Benachrichtigung der Feuerwehr bei Feuersgefahr und sonstigen Hilfeleistungen. Bemerkt wird, daß Hilfeleistungen bei Feuersgefahr und Gefahr für Menschenleben kostenlos erfolgen, andere Dienstleistungen seitens der Feuerwehr müssen nach dem veröffentlichten Tarif bezahlt werden.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	6,12	am Vortage	6,00
Amer. Dollar . :	268—69	„ „	260
Englisches Pfund:	1155	„ „	1130—40

Wasserstandsnachrichten am 14. März 1922.

	10. 3.	11. 3.	Kurzebrack . .	+4,16	+4,16
Zawichost . . .	+2,60	+2,60	Montauerspitze .	+4,24	+4,23
	12. 3.	13. 3.	Piechel	+4,52	+4,51
Warschau . . .	+3,08	+3,00	Dirschau	+4,60	+4,61
	12. 3.	13. 3.	Einlage	+3,48	+2,48
Plock	+2,72	+2,72	Schiewenhorst .	+2,20	+3,18
	13. 3.	14. 3.	Nogat:		
Thorn	+3,77	+3,82	Schönau O. P. .	+6,64	+6,62
Fordon	+3,65	+3,66	Galgenberg O. P.	+4,66	+4,65
Culm	+3,57	+3,57	Neuhorsterbusch .	+2,06	+2,04
Graudenz . . .	+3,76	+3,74	Anwachs . . .	+1,15	+1,27

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Straßenbahnfahrpreise und Einkommensteuer. Nach § 18 Absatz 15 des Einkommensteuergesetzes können bekanntlich notwendige Ausgaben, die dem Steuerpflichtigen durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte erwachsen sind, vom Gesamtbetrage der Einkünfte in Abzug gebracht werden.

Da im Danziger Volkstag Steuerfragen demnächst ebenfalls verhandelt werden, wäre es gut, wenn auch hier, nicht nur bei der Beamtenbesoldung, eine Anpassung an die deutsche Gesetzgebung erfolgte. Bisher hat man in Danzig die Fahrgelder nicht angerechnet.

Bestrafter Grenzhandel. Vier Fischer aus Schlapau bei Putzig kamen am 10. Dezember in einem Boot nach Danzig-Brösen und brachten 70 Pfund Schmalzfleisch, vier Gänse und drei Mandeln Eier her, die in Brösen verkauft wurden. Dann machten sie Einkäufe für etwa 14 000 Mk. und wollten die Waren im Boot nach Hause bringen. Sie wurden aber in Brösen von Zollbeamten abgefaßt und festgenommen. Das Schöffengericht verurteilte sie zu Gefängnis- und hohen Geldstrafen. Die Angeklagten legten Berufung ein. Das Berufungsgericht ließ die Gefängnisstrafe bestehen, erklärte sie aber als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Es blieb noch ein Ueberschuß, der auf ihre Geldstrafe angerechnet wurde. Die Geldstrafen wurden auf 4000 Mk. und 3000 Mk.

Künstlicher Dünger für Kleingärten. Die Kleingarten-Beratungsstelle der städtischen Gartenverwaltung zeigt heute den Verkauf künstlichen Düngers an. Bekanntlich vertragen manche Gewächse z. B. Mohrrüben, Erbsen und Bohnen keinen frischen natürlichen Dung; einer Düngung bedürfen sie aber, um ihre Erträge möglichst zu steigern. Hier und wo natürlicher Dung nicht zu erreichen ist, sind die beiden angebotenen Kunstdünger am Platze, die alle drei Nährstoffe enthalten, deren die Pflanze bedarf. Beide Dünger können gemischt und gleichzeitig ausgestreut werden. Der Verkauf findet in der Wiebenkaserne Flügel D statt. Die erforderlichen Mengen sowie die Preise sind in der Anzeige im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe angegeben.

Hafennachrichten. Eingang: Dtsch. Schl. Moewe und dtsch. Seel. Elly von Geestemünde mit Heringen; engl. D. T. G. Hutton von Newcastle mit Kohlen; memel. D. Hansa retourniert mit Gütern und Zucker (N.-H.); dtsch. D. Hentsch von Hamburg mit Gütern und Salpeter; dtsch. D. Pollux von Bremen mit Gütern; dtsch. D. Elina von Hamburg mit Gütern; engl. D. Baltriger von London mit Passagieren und Gütern; dtsch. D. Gottfried Poppe von Hamburg mit Gütern; dtsch. Schl. Moewe von der Reede leer; dtsch. Seel. D. W. 2 von Lübeck/Memel mit Salz (N.-H.). — Ausgang: Memel. D. Hansa nach Libau mit Gütern und Zucker (N.-H.); dtsch. D. Emma nach Hamburg mit Gütern; dtsch. Schlepper Moewe zur Reede leer.

Polizeibericht vom 14. März 1922. Festgenommen: 16 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Konterbande, 1 wegen groben Unfugs, 7 in Polizeihaft. Obdachlos: 1 Person. — Gefunden: 1 Wandergewerbeschein für Aron Steinberg, 1 altes schwarzes Portemonnaie mit Geld, 1 dunkelbrauner Damenpelzkragen, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 schwarzes Portemonnaie mit Geld, abzuholen von Frau Hedwig Scheiske, Hauptstraße 144. 17 einzelne Reste von landwirtschaftlichen Maschinen herrührend, abzuholen von Herrn Richard Neumann, Brunnengang 4. 1 großer schwarzer langhaariger Hund und 1 kleine Teckelhündin, abzuholen von Herrn Kaufmann Böttcher, Karthäuser Straße 1. — Verloren: 1 goldener Ring mit einem Brillanten, 1 goldener Ring mit in Smeemaragd und 2 Brillantsplittern, 1 Paß für Georg Matschkowiak, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Kahlbude. Sonntag nachmittag fand im Lokale des Herrn Grablowski eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Genosse Gehl referierte in einem 1½stündigen Vortrage über „Die Wege zum Sozialismus". Genosse Bohnke gab alsdann den Jahresbericht. Erfreulicherweise hat die hiesige Ortsgruppe im 10ten Geschäftsjahr 85 Neuaufnahmen gemacht, etwa 15 Genossen sind größtenteils durch Fortzug abgegangen. Der Kassenbestand beträgt 850 Mk. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Genossen Bohnke zum 1. Vorsitzenden, Max Brauer zum 2. Vors., Piastowski zum 1. Kassierer, Zils-Löblau zum 2. Kassierer, Dietrich zum Schriftführer. Neugewählt wurden Weinschenker und Bialke als Revisoren. Außerdem wurde ein Festausschuß gewählt, der sich aus den Genossen Hoppe, Wronski und Repelowski zusammensetzt. Es wurde beschlossen, am 30. April eine große Demonstration und Maifeier zu veranstalten.

Filmschau.

Zentral-Theater. Der nach dem Roman von Selma Lagerlöf bearbeitete achtaktige Film „Abseits von den Wegen der Menschen" (Die Ingmarssöhne) ist ein Werk von seltener Schönheit. Der Film führt uns in das schlichte und einfach ländliche Leben der Bevölkerung Schwedens. Fesselnd von Anfang bis Schluß wirkt der Traum des Ingmarssohns, der in den Himmel steigt und seinen klugen Vater um Rat bittet. — Den zweiten Teil des Programms bildete der Detektivfilm „Die Halunken von Brooklyn" mit der solchen Filmen üblichen Sensation.

Vermischtes.

Der sprechende Film. An die Erfindung des sprechenden Films, der Wort und Gebärde also vereint, sind wiederholt die größten Hoffnungen geknüpft worden, ohne daß sie bisher erfüllt worden wären. Edisons „Kinetophon hat sich als unzuverlässig erwiesen, spätere Konstruktionen haben auch keine Besserung des Verfahrens gebracht; es blieb immer eine große Unreinheit im Ton oder ein Nachhinken zwischen dem Ton und der ihm entsprechenden Bewegung. Gegenwärtig wollen Schweden und England die Erfinder des vervollkommneten sprechenden Films sein. Die englische Erfindung unterscheidet sich von dem schwedischen Verfahren dadurch, daß der englische Apparat mit einer Kamera und einem Projektionsapparat ausreicht, indes die schwedische Erfindung für das Lichtbild und für die Wiedergabe des Klanges zweite getrennte Apparate brauchte. Der Klangerzeuger bei der englischen Erfindung ist ein kleiner Apparat, der der Filmkamera beigegeben ist; ebenso ist es mit dem Apparat für die Klangwiedergabe. Die Tonschwingungen werden von Elektrophonen aufgefangen und von einem Stahlspiegel aus auf den Film übertragen. Die sogenannten „synchronische Illusion", der Eindruck der Gleichzeitigkeit zwischen Ton und Bewegung, soll eine vollkommene sein. Man wird abwarten müssen, ob diesmal das Problem in annähernd glücklicher Weise gelöst ist.

Das Ende der Grippe? Die „spanische" Grippe, die in England besonders große Verwüstungen anrichtete, ist auch dort im Abnehmen begriffen; und wenn der bekannte englische Arzt Archdale Reid recht behält, so wird man ein Menschenalter lang nicht mehr von dem verhängnisvollen Gast zu reden brauchen. Nach Dr. Reid ist die Seuche ein Nachzügler der großen Pandemie des Jahres 1918/19. Solche Pandemien hinterlassen immer einen Schweif: die Infektion verlangsamt sich zwei oder drei Jahre, taucht gelegentlich noch vorübergehend auf und sucht diejenigen heim, die nicht immun sind. Aber es ist wahrscheinlich, daß die Grippe in ihrer klassischen Form mit der Komplikation der gefährlichen Lungenentzündung wenigstens für ein Menschenalter verschwinden wird, vielleicht sogar für 40 bis 50 Jahre. Man hat festgestellt, daß die Influenzaseuchen in der durch Lungenentzündung erschwerten Form während eines Menschenalters nur einmal auftreten. So gab es eine im Jahre 1842/43, eine andere nach 47 bis 48 Jahren im Jahre 1890 und eine dritte im Abstand von 28 Jahren im Jahre 1918. Das Kennzeichen der Epidemie des Jahres 1890 war die starke Sterblichkeit der alten Leute. Im Jahre 1918 wurden dagegen gerade junge Leute hinweggerafft, während die alten verschont blieben. Man konnte feststellen, daß die im Jahre 1890 Erkrankten 1918 nicht wieder von der Seuche ergriffen wurden. Bisher ist noch kein Fall bekannt geworden, daß jemand zweimal denselben Typus der Influenza gehabt hatte. Das alles aber wird uns nicht vor den Verbündeten der spanischen Grippe schützen, denn es gibt vielleicht 20 verschiedene Typen der Influenza, die sich zwischen einer Pandemie und der anderen unliebsam bemerkbar machen.

Wildwest in Baden. In Unterböwisheim (Baden) wurde der Weinbauer Hoepfinger, als er in einem Rebstück beschäftigt war, von einer Kugel getroffen, so daß er tot niederstürzte. Als unter Mordverdacht sein Nachbar Frey, der mit dem Ermordeten seit langem in Feindschaft lebte, verhaftet werden sollte, schossen er und seine beiden Söhne auf die Gendarmen, die das Feuer erwiderten. Bei dieser Schießerei wurden der alte Frey und einer seiner Söhne durch Schüsse schwer verletzt.

Städtische Verwertung von Alteisen und Papier. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, für die in den städtischen Betrieben und Schulen entstehenden Abfälle, wie Papier, Lumpen, Alteisen usw., eine städtische Verwertungsstelle einzurichten. Bisher wurden die Abfälle von den einzelnen Dienststellen verkauft. Der Erlös dafür betrug im letzten Jahre 280 000 Mk. Nach fachmännischer Schätzung sind durch das neue Verfahren mindestens 408 000 Mk. zu erzielen. In Berlin besteht ebenfalls eine solche, sehr rentabel arbeitende Verwertungszentrale.

Amtliche Bekanntmachungen.

Kleingarten-Beratungsstelle
verkauft ab **Mittwoch, den 15. März,** werktäglich von 10—1 Uhr Wiebenkaserne, Eingang Poggenpfuhl, Ecke Gertrudengasse, Keller rechts in Mengen von 1—25 Kilo
Ammoniak-Superphosphat, 60 Gramm für 1 Quadratmeter erforderlich, Preis 2,60 M. für 1 Kilo.
42 prozentiges Kali, 40 Gramm für 1 Quadratmeter erforderlich, Preis 1,40 M. für 1 Kilo.
Behälter und passendes Geld sind mitzubringen.
Städt. Gartenverwaltung, Pfefferstadt 33|35. Mittelgebäude.
6279)

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 14. März, abends 7 Uhr Dauerkarten C 2.
Nora
Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9¾ Uhr.
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. **Hänsel und Gretel.** Märchenspiel. Hierauf: **Tanzbilder.**
Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. **Des Esels Schatten.** Lustspiel.
Freitag, abends 6 Uhr. Dauerkarten A 1. **Die Walküre.** Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. (Wotan: Theo Thement vom Stadttheater in Königsberg als Gast auf Engagement).
Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Neu einstudiert. **Mutter Erde.** Drama in 5 Akten von Max Halbe.
Sonntag, vormittags 11 Uhr. Vortag Hermann Merz. **Rabindranath Tagore als Dichter und Mensch.** (Zur Aufführung seines Bühnenspiels „Das Postamt" im Stadttheater.)
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert. **Margarethe.** Große Oper in 5 Akten von Gounod.

Bürgerschützenhaus
Heute Dienstag: (6100
Familienkränzchen

Seemaschinistenschule.
Möller, Danzig, Kassubischer Markt 23. Am 1. April, abends 7 Uhr beginnt ein neuer Kursus für Seemaschinisten, Flußmaschinisten, Maschinistenassistenten. Anmeldungen sofort. (6223

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Normann
Morgen, Mittwoch, den 15. März,
abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr
„Walzertraum"
Operette in drei Akten von Oskar Strauß.
Donnerstag, den 16. März
Benefiz Heinz Steinbrecher.
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195

„Libelle"
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53|55 (6273
Achtung! Ab heute! Nur bis einschl. Donnerstag!
Der große John Hagenbeck-Raubtier-Film!
„Unter Räubern und Bestien"
Ein Kampf um Leben und Perlen in 5 großen Akten.
In der Hauptrolle: **Carl de Vogt.**
Auf vielseitigen Wunsch verlängert!
„Das Drama im Schlafwagen"
Sensations-Film in 5 Akten mit
Luciano Albertini.
„Nobody" 23. Abenteuer:
DER BRUNNENGEIST

Maschinentechnische Abendschule.
Möller, Danzig, Kassubischer Markt 23. Am 3. April, abends 6 Uhr beginnt ein neues 2. und 4. Semester. Anmeldung sofort. (6222

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 24. Mai 1920 wird die
Produktive Bedachungsgenossenschaft
aufgelöst.
Gläubiger können sich melden bei den Liquidatoren **Ciesielski,** Schidlitz, Alte Sorge 6, **Lunau,** Sandgrube 36. (6236

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Brennholz
absolut trocken, Verkauf im Proviantamtschuppen,
Hauptstraße 70.
Georg Apreck. (6184

Zahn-Kranke
werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
Telef. 2621 **Pfefferstadt 71 I** Telef. 2621
Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Jubelfeier des Margarinefabrikanten

„Weißte, Oskar, zu deinem fünfundzwanzigjährigen Geschäftsjubiläum könnten wir eigentlich mal deine Margarine essen, damit wir auch mal wissen, wie die schmeckt!"
Aus der humoristisch-satirischen Zeitschrift „Der Wahre Jacob". Preis der Nummer M. 1.50, Abonnementspreis vierteljährlich M. 9.75. Zu beziehen durch alle Buchhändler, Kolporteure, Postanstalten und die Expedition dieses Blattes.
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32.

Stroh- Panama- Velour- Filz- **Hüte**
für Damen und Herren
werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei **sorgfältigster** Ausführung in **kürzester Zeit**
umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6—7.
(gegenüber der Markthalle). (618

Kaufe
einen Satz Betten.
Angebote an H. S., Danzig, Kleine Gasse 9, 3 Tr. r. (†

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Stenographie
Einzelunterricht 497
Tages- u. Abendkurse
Otto Slade, Neugarten 11.

Haare
kauft zu höchstem Preis
Robert Kleefeld,
Haarhandl., Breitgasse 6.

Junge Mädchen
zum Erlernen der Blumenbinderei können sich gegen monatl. Gehalt melden.
Ernst Brüggemann,
Heilige Geistgasse 12.
(0235

Strohhut-Näherinnen und Lehrmädchen
für sofort gesucht. (6234
Jakob Blumenthal,
Heveliusplatz 2.